Posener Tageblatt

Bezugspreis: Mit 1. 1. 1932 Postbezug (Polen und Danzig) 4.39 zł. Posen Stadt b. der Geschäftsstelle und den Ausgabestellen 4 zł durch Boten 4.40 zł. Provinz in den Ausgabestellen 4 zł, durch Boten 4.30 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig 6 zł. Deutschland und übrig. Ausland 2.50 Rm. Einzelnummer 0.20 zł. Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —

Gegründet 1861

Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 15 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland und übriges Ausland 10 bzw. 50 Goldpfg. Platzvorschrift und schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207 915, in Deutschland: Berlin Nr. 156 102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań). Gerichts- und Erfüllungsort auch für Zahlungen Poznań

Trauringe
in jedem Feingoldgehalt
billigst.
Reparaturen
schnellstens.
M. FEIST
ul. 27 Grudnia 5
Hof, I. Etage.

Automobil-Bereifung
erstkl. Fabrikate zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.
BRZESKIAUTO S.-A.
Poznań, Dąbrowskiego 29.
Tel. 63-23, 63-65.
Aelt. Spezialunternehmen Automobilbranche
Gross-Garagen

72. Jahrgang — Sonntag, 23. Juli 1933 — Nr. 166

Der Haager Agrarreform-Prozeß

Minderheitenrecht und Staatssouveränität

Haag, 22. Juli. (Pat.) Am Donnerstag hatte Prof Bruns im Agrarreformkonflikt zum zweiten Male das Wort ergriffen, um in längeren Ausführungen das Recht Deutschlands zu begründen, den Erlaß von Maßnahmen zu fordern, durch welche die Ausführung des Agrarreformgesetzes in Polen gegenüber sämtlichen Angehörigen der deutschen Minderheit bis zur endgültigen Entscheidung des Streitfalles eingestellt werden. Der deutsche Bevollmächtigte stützte sich dabei auf die

Garantieklausel des Minderheitenschutzvertrages.

Auf eine Frage des italienischen Richters Ancilotti, ob die Reichsregierung nicht das Agrarreformgesetz selbst, sondern dessen Anwendung als im Widerspruch mit den Bestimmungen des Versailler Vertrages stehend betrachte, erwiderte Prof. Dr. Bruns, daß sie lediglich die Anwendung des Gesetzes im Sinne habe.

Am Freitag sprach dann der polnische Vertreter Sobolewski. Er wies u. a. darauf hin, daß die

Minderheitsverpflichtungen einen besonderen Charakter

hätten, wie auch die Rechte, die sich aus der Garantieklausel für die Mitglieder des Völkerbundsrates ergäben. Die Rolle des Tribunals sei eine ganz andere als die Rolle des Völkerbundsrates, die im Text des Artikels 12 des Minderheitenvertrages ihre Bestätigung finde. Sobolewski wiederholte die bereits von ihm geäußerte Ansicht, daß die

Ergreifung vorläufiger Einstellungsmaßnahmen im Widerspruch zu den Souveränitätsrechten Polens

stehen würden. Auf die Feststellung von Prof. Bruns, daß die Souveränität Polens von der Annahme des Minderheitenvertrages abhängig gemacht wordne sei, antwortete Polens Vertreter folgendermaßen:

„Ich muß sagen, daß solche Behauptung, die in keinem Rechtstext ihre Begründung findet, lebhaftes Erstaunen hervorrufen kann, zumal sie aus dem Munde eines so hervorragenden Juristen kommt wie Prof. Bruns. Ich halte es nicht für angebracht, unter solchen Umständen diese These zu widerlegen. Wenn aber der Vertreter der deutschen Regierung mit besonderem Nachdruck auf die Pflicht Polens bezüglich der Erfüllung der internationalen Verpflichtungen auf dem Gebiete der Minderheiten hingewiesen hat, so denke ich, daß sich Professor Bruns nicht darüber wundern wird, wenn ich ihn daran erinnere, daß Art. 93 des Friedensvertrages, in dessen Ausführungen die alliierten Großmächte den Minderheitenschutzvertrag mit Polen abschlossen, infolge einer in der Note der deutschen Delegation vom 29. Mai 1919 enthaltenen feierlichen Erklärung, daß die Reichsregierung ihrerseits entschlossen sei, die fremden nationalen Minderheiten auf ihrem Gebiete nach denselben Grundsätzen zu behandeln, wie sie auf die deutsche Minderheit in anderen Ländern angewandt werden sollten, aufgenommen worden ist. Die alliierten und assoziierten Mächte haben in der Note vom 16. Juni 1919 diese Erklärung zur Kenntnis genommen."

*

Leider berichtet die Polnische Telegraphen-Agentur nicht mehr, welche Antwort Professor Bruns dem polnischen Sprecher erteilte. Eine offene Erörterung über die Lage der Minderheiten in Polen und in Deutschland vor einem internationalen Forum wäre in mancher Hinsicht begrüßenswert und aufschlußreich.

Wieder 40000 Arbeitslose weniger

Deutschlands siegreicher Kampf gegen die Arbeitslosennot

Berlin, 22. Juli. Nach der Entwicklung in den letzten Jahren kam Ende Juni die absteigende Bewegung der Arbeitslosigkeit vorübergehend zum Stillstand. Die Aufnahmefähigkeit der Berufe erreichte zu dieser Zeit eine vorläufige Höchstgrenze. Zum Teil pflegen bereits im Juli wieder Arbeitskräfte freigestellt zu werden. So stieg in der ersten Julihälfte 1932 die Zahl der Arbeitslosen bereits wieder um rund 16 500.

Im Gegensatz hierzu hat sich in der ersten Julihälfte d. J. der Rückgang der Arbeitslosigkeit fortgesetzt.

Insgesamt ist von Ende Juni bis Mitte Juli die Zahl der bei den Arbeitsämtern gemeldeten Arbeitslosen um weitere 29 000 auf 4 828 000 gesunken.

Dabei ist zu beachten, daß durch die Sonderaktion für die Angehörigen der nationalen Wehrverbände rund

11 000 Arbeitnehmer in dieser Zeit erstmals bei den Arbeitsämtern neu melten.

Unter Berücksichtigung dieses Neuzuganges aus dem Kreise der sogenannten „unsichtbaren Arbeitslosigkeit" in den Kreis der statistisch erfaßten Arbeitslosigkeit ergibt sich, daß in der ersten Julihälfte rund

40 000 Arbeitslose wieder in die Wirtschaft eingegliedert

worden sind.

Ganz allgemein ist zu beobachten, daß in zunehmendem Maße Arbeitslose sich jetzt bei den Arbeitsämtern melden, die bisher den Vermittlungseinrichtungen der Reichsanstalt fernstanden. Dafür spricht auch die Tatsache, daß die statistisch erfaßte Abnahme der Zahl der Arbeitslosen (minus 29 000) monatlich dem Rückgang der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung (minus 10 000 auf 406 000) und der Krisenfürsorge (minus 19 000 auf 1 291 000) entspricht, während sicher auch aus dem Kreise der Wohlfahrtserwerbslosen Abgänge in größerem Umfange tatsächlich stattgefunden haben.

In den einzelnen Landesarbeitsämtern wurde Mitte Juli d. J.

noch folgender Bestand der bei den Arbeitsämtern gezählten Arbeitslosen festgestellt:

Ostpreußen 72 000 (winterlicher Höchststand 133 000), Schlesien 362 000 (488 000), Brandenburg 751 000 (899 000), Pommern 85 000 (143 000), Nordmark 340 000 (387 000), Niedersachsen 269 000 (359 000), Westfalen 387 000 (485 000), Rheinland 661 000 (744 000), Hessen 278 000 (333 000), Mitteldeutschland 385 000 (518 000), Sachsen 592 000 (721 000), Bayern 394 000 (522 000), Südwest-Deutschland 251 000 (318 000). Es ergibt sich hieraus nicht nur für die vorwiegend landwirtschaftlichen Bezirke, sondern auch für Bezirke mit mehr industriellem Charakter wie Westfalen, Rheinland und Sachsen

eine sehr beachtliche Besserung der Arbeitslage.

Neue Darlehnsanträge für Arbeitsbeschaffung bewilligt

Berlin, 22. Juli. **Für Arbeitsbeschaffung im Rahmen des Sofortprogramms wurde in dieser Woche durch den Kreditausschuß der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt eine besonders große Anzahl von Darlehnsanträgen genehmigt, deren Gesamtbetrag sich auf über 7½ Millionen Reichsmark beläuft. Darunter befinden sich an größeren Vorhaben u. a. Wasserbauten an bayerischen Flüssen, für die dem bayerischen Staat ein Darlehn bis zu 2 Millionen Reichsmark bewilligt wurde, ferner Forst-Wegebauten und Forst-Kulturarbeiten durch die bayerische Staats-Forstverwaltung.**

Fast 5 Millionen für die Opfer der Arbeit

Berlin, 22. Juli. Die vom Führer ins Leben gerufene „Stiftung für Opfer der Arbeit" erfaßt bereits die Summe von 4,9 Millionen Reichsmark.

Der Nationalsozialismus in Frankreich

Der Sozialist Montagnon kündigt weitere Vorstöße gegen den Parlamentarismus an

Paris, 22. Juli. Während Renaudel versichert haben soll, daß die Erklärungen seiner Genossen keinen faschistischen Charakter gehabt hätten und Faure im „Populaire" behauptet, daß niemand es wagen würde, trotz allem die Einheit der Partei zu zerschlagen, richtet der Sozialist Montagnon ein Manifest an die Wählerschaft, in dem betont wird, daß die Gegenwart nicht für theoretische Analysen bestimmt sei, sondern für Taten. Man müsse

das veraltete parlamentarische System zurückstellen

und den Staat umorganisieren. Das jetzige Regierungssystem sei unfähig, große laufende Wirtschaftsprobleme zu lösen. Montagnon hält es für notwendig, eine Verjüngung des französischen Geistes herbeizuführen und kündigt an, daß er im Herbst eine Reihe von Versammlungen einberufen werde, um mit den Massen unmittelbare Fühlung zu nehmen.

Man sieht, daß das Saatkorn des Nationalsozialismus auf dem Boden des französischen Sozialismus zu keimen beginnt. Ob der französische Boden für diese Entwicklung geeignet sein wird, dürfte die nächste Zukunft zeigen. Von verschiedenen Seiten wird freilich angenommen, daß diese Bewegung eher zu einem Mißerfolg verurteilt wäre, da man die große Verbundenheit der französischen Massen mit dem parlamentarischen System bedenken müsse, vergißt aber doch wohl, daß der Parteienstaat auch in Deutschland schon ganz ansehnliche „Blüten" gezeitigt hat.

Die Sowjetflieger fliegen heim

Festlichkeiten in Warschau

Warschau, 22 Juli. Die Sowjetflieger sind nach einer Besichtigung Krakaus gestern wieder in Warschau eingetroffen. Am Nachmittag fand zu ihren Ehren in der Sowjetgesandtschaft ein Empfang statt, an dem auch polnische Flieger teilnahmen. Um 7 Uhr abends gab es im Kaufmannsheim ein Festessen, das vom Direktor des Zivilflugdepartements, Oberstleutnant Filipowicz, veranstaltet wurde. Heute fliegen die Sowjetrussen nach der Heimat ab

Wir antworten:

Unser Bekenntnis zum Nationalsozialismus

(Dem Warschauer „ABC" ins Stammbuch.)

E. Jh. Es ist manchmal nicht schwer, Prophet in diesem Land zu sein. Seit einigen Monaten bemühen wir uns hier an dieser Stelle, die Grundsätze des neuen Nationalismus, der Deutschland erfüllt, und der das Leben jenseits der Grenze von seinen Grundlagen an neu gestaltet, in ihren ideellen Auswirkungen auf unsere Volksgruppe herauszustellen, zu zeigen wie die nationalsozialistische Idee neue Beziehungen zwischen den Völkern, ehrlichere und sauberere, schaffen will und wie sehr gerade wir Deutsche in Polen darum verpflichtet sein müssen, um diese Idee einer neuen Geselligkeit zwischen den Völkern zu kämpfen und sie zu bewähren. Vor drei Wochen äußerten wir hier an dieser Stelle, daß vielleicht dieser oder jener Pole „womöglich sogar etwas Gefährliches wittern wird hinter diesen Worten von unserem stillen Glauben an Deutschland, obwohl hinter diesem Glauben zutiefst der Wunsch schlummert, daß die nationalsozialistische Idee die schwüle und ungesunde Atmosphäre zwischen den Völkern reinigt und eine Luft schafft, in der alle mit vollen Lungen atmen und sich frei fühlen können". In demselben Artikel prophezeiten wir, daß vielleicht „irgendwelche fixen Schreiberseelen nicht faul sein werden, womöglich von Irredentismus zu reden". („P. T." vom 2. 7.)

Genau das, was wir vor drei Wochen voraussagten, ist jetzt eingetroffen. Eine Reihe von polnischen Zeitungen aus allen Gebieten, mit dem Warschauer „ABC." an der Spitze, glauben in dem Aufsatz, der hier vor 14 Tagen veröffentlicht wurde, die Gelegenheit gefunden zu haben, um wieder einmal über uns herzufallen und uns des Staatsverrats auf Grund der Erklärung zu bezichtigen, daß die breitesten Massen unseres deutschen Volkstums in Polen sich zum Nationalsozialismus bekennen, daß wir Deutsche in Polen alle Nationalsozialisten sind, nicht (wie ausdrücklich betont ist) im Sinne einer Parteizugehörigkeit, sondern im Sinne eines inneren Bekenntnisses zu der nationalsozialistischen Idee. Aber für den Warschauer „ABC." beweist dieses Bekenntnis, daß die deutsche Minderheit in Polen, „falls sie die Deklaration des „Pos. Tagebl." nicht ausdrücklich ablehnt", eine staatsfeindliche Richtung hat. Denn, wie weiter vorher dargelegt wird, „der Nationalsozialismus ist nicht nur eine Partei — und zwar eine so eroberungssüchtige Partei, daß sie alle anderen Parteien ausschließt —, sondern zugleich eine Organisation, welche sich ausschließlich auf die Disziplin stützt. Wer sagt, daß er Bekenner dieser Partei ist, der kann nicht die Idee vorschützen; denn nicht die Idee, sondern der Gehorsam ist das Wesen des Hitlertums". Nun macht aber die Idee des Nationalsozialismus auch in Frankreich, England, ja sogar im Polentum Eroberungen. Gehören diese Engländer, Franzosen und Polen darum zur NSDAP. oder einer anderen nationalsozialistischen Organisation? Es ist eine glatte Lüge zu behaupten, wir hätten erklärt, die Deutschen in Polen seien Mitglieder der NSDAP. „Nicht kraft eines Parteibuches sind wir Nationalsozialisten, sondern kraft den Hoffnungen und Aussichten auf ein Europa, das von einem neuen, echteren und tieferen, Gefühl gegenseitiger Achtung erfüllt ist, uns alle von der Qual der Unruhe, Lüge und Verleumdung befreit." („P. T." vom 9. 7.)

Alle unsere Aufsätze, die sich mit dem Nationalsozialismus beschäftigten, liefen darauf hinaus, das Ideengut des Nationalsozialismus für uns auszuwerten und mit Nachdruck vor irgendwelchen Rückfällen in irgendeine Parteiseligkeit, auch in eine, die nationalsozialistisch sein will, zu warnen. Wenn das „ABC."-Blatt aus dem von ihm beanstandeten Artikel dieses Bemühen nich:

herausgelesen hat, so müssen wir ihm den Vorwurf machen, daß seine Redakteure entweder nicht in genügendem Maße die deutsche Sprache beherrschen oder aber daß ihnen der gute Wille abgeht, uns zu verstehen. Unser Bekenntnis zum Nationalsozialismus baut sich, um es noch einmal klar zu sagen, auf die Sätze Adolf Hitlers auf (man kann sie übrigens auch aus seinem Bekenntnisbuch „Mein Kampf" herauslesen), die er am 17. Mai in der Reichstagssitzung sprach:

„Indem wir in grenzenloser Liebe und Treue an unserem eigenen Volkstum hängen, respektieren wir die nationalen Rechte auch der anderen Völker aus dieser selben Gesinnung heraus und möchten aus tiefinnerstem Herzen mit ihnen in Frieden und Freundschaft leben."

Diese Worte geben uns das Recht, vom Nationalsozialismus eine Erlösung zu erhoffen. Mit diesem Satze hat sich der deutsche Reichskanzler auch zum Vorkämpfer für unsere Zukunft als Deutsche in Polen gemacht. Wir wollen mit den Polen im polnischen Staate friedlich und einträchtig leben, wir wollen sie, die ihr Volk lieben und sich zu ihm bekennen, achten. Aber wir fordern auch, daß unsere Lebensrechte respektiert werden, daß an unserer Sprache, diesem deutlichsten Ausdruck unseres Volkstums, nicht gerührt wird. Wir wollen als Deutsche mit den Polen leben und als solche seinem Staate geben, was des Staates ist. Das Bekenntnis unserer Zugehörigkeit zu diesem Staate haben wir so oder anders immer und immer wieder abgelegt. Es ist auch aus dem Artikel herauszulesen, der vom „ABC." angegriffen wurde. Wenn das Warschauer Blatt eine derartige nationalsozialistische Gesinnung angreift, weil sie eben für diese neue Geselligkeit, für diese anständige und saubere, nicht haß- und niedertrachterfüllte, sondern friedfertige Nachbarschaft kämpft, wenn es nicht will, daß ein derartiges Verhältnis zwischen Deutschen und Polen erstrebt wird, hat es kein Recht, uns des Staatsverrats zu bezichtigen, dann macht es sich selbst des Verrats an den elementarsten Interessen des polnischen Staates schuldig, denn die Interessen des Staates erheischen, daß Friede im Lande herrscht, daß nicht (wie das vielleicht der Wunsch des „ABC." ist), große Teile der Bevölkerung, wie z. B. die sogenannten Minderheiten, in ihren Lebensrechten verkürzt werden, sondern daß die nötige Vertrauensbasis geschaffen wird, auf der alle Kräfte dem inneren Aufbau des Staates dienen können. Mit einer Politik ewiger Nörgeleien, Verdächtigungen und Mißdeutungen wird aber das Vertrauen, soweit es noch vorhanden ist, zerstört. Zu derartigen Ausfällen hat ein Blatt um so weniger ein Recht, wenn sich in ihm bisher auch noch nicht die Spur eines Versuches wahrnehmen ließ, Wege einer positiven Eingliederung der Minderheiten in den Staatsorganismus zu zeigen.

Wir wollen bei dieser Gelegenheit dem „ABC." nicht verhehlen, daß uns außer dem Bekenntnissatze Adolf Hitlers zu einer neuen Geselligkeit der Völker auf der Grundlage gegenseitiger Achtung auch noch andere Grundsätze des Nationalsozialismus gefallen. Z. B. der: „Gemeinnutz geht vor Eigennutz." Es freut uns zu sehen, wenn gerade die führenden Männer des Nationalsozialismus im Verhältnis zu früheren Zeiten und zu anderen Verhältnissen bei geringen Einkommensverhältnissen wahrhaft unermüdlich, Tag und Nacht (man kann das ruhig wörtlich nehmen), sich ihren Pflichten und Aufgaben widmen. Es freut uns, zu sehen, daß mit diesen ungeheuren Kraftanstrengungen beispielsweise der Arbeitslosigkeit wirklich erfolgreich zu Leibe gegangen wird. Mit einem Wort, es freut uns zu sehen, daß überall dieser Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" sich Geltung verschafft und auch praktisch bewährt. Wir wollen aber auch dem „ABC." nicht verhehlen, daß seine Politik und seine Polemik diesen Grundsatz nicht befolgen. Bewußt oder unbewußt: Mit seinen Zielen und seiner Arbeit werden nach unserer Ueberzeugung die gemeinsamen Interessen der polnischen Republik und ihrer gesamten Bevölkerung geschädigt und verletzt.

Heute gestartet:

2000-Kilometer-Fahrt durch Deutschland

468 Fahrer sind unterwegs

Berlin, 22. Juli. Trotz der frühen Morgenstunde war in den Straßen des Weltbades Baden-Baden ein Riesenbetrieb, als bei schönstem Wetter um 5 Uhr die Wagen der Klasse bis zu 1000 ccm und die großen Beiwagenmaschinen auf die lange, überaus beschwerliche Reise geschickt wurden. Am Startplatz in der Lichtentaler Allee drängten sich die Schaulustigen, die immer mit dabei sind.

Unter brausendem Jubel setzten sich die Wagen in Bewegung.

Als erster ging der Zschoppauer Hennig auf D. K. W. vom Start und in kurzen Abständen folgten die übrigen Teilnehmer. Um 7 Uhr morgens waren 64 Wagen und alle 35 Beiwagenmaschinen unterwegs. Die Absperrung durch die Motor-S. A. war mustergültig, so daß die Fahrer gleich mit größter Geschwindigkeit losfausten. Auf der ziemlich kurvenreichen Strecke nach Gernsbach gab es bereits

einige leichte Unfälle, die aber für die Fahrer und Maschinen glimpflich ausgingen.

Pech hatte der Nürnberger Ardie-Fahrer Lehner, der bei einem leichten Sturz seine Maschine beschädigte und durch die notwendige Reparatur zu einem unfreiwilligen Aufenthalt gezwungen wurde.

Die erste Kontrolle wurde von den Teilnehmern um ½7 Uhr passiert. Ein leichter Regen machte die kurvigen Straßen ziemlich rutschig, trotzdem verringerten die Fahrer das Tempo kaum, und Unfälle waren nicht zu verzeichnen. Als erster traf um 6.33 Uhr der Beiwagenfahrer Schreiber-Berlin auf B. S. A., herzlich begrüßt von den zahlreichen Zuschauern, in dem Stuttgarter Vorort Degerloch ein, aber schon zwei Minuten später erschien der erste Wagenfahrer Meffert auf D. K. W. Geschlossen kam die Brennabor-Mannschaft durch den Ort. Bis 7.45 Uhr waren fast alle Fahrer der um 5 Uhr gestarteten Fahrzeuge durch Stuttgart gekommen, es fehlten lediglich vier Beiwagenmaschinen und ein Wagenfahrer.

Kurz vor 8 Uhr passierten die ersten Maschinen Ulm, nach 10 Uhr fuhren die ersten Wagen an der Münchener Kontrolle vorbei.

Das erste Unglück auf der Gesamtstrecke ereignete sich um 8.16 Uhr in Ulm. Das Motorrad mit Beifahrer Nr. 219, dessen Fahrer und Beifahrer kurz vorher die Plätze gewechselt hatten, flog aus der Kurve und fuhr auf einen Kilometerstein auf. Der Fahrer O. Bachmann-Fürth wurde schwer, der Beifahrer M. Geier-Nürnberg leicht verletzt.

*

Die 2000-Kilometer-Fahrt führt von Baden-Baden über Stuttgart—München—Chemnitz—Berlin—Köln nach Baden-Baden. Für den Absperrungsdienst auf der gesamten Strecke sind 80 000 Mann von der Motor-S. A., S. A. und S. S. eingestellt. Der Nachrichtendienst ist unter Anwendung der modernsten Mittel sehr großzügig organisiert, es finden Polizei-Funk, Radio und Großlautsprecher Anwendung.

An der Fahrt beteiligen sich 486 Fahrer.

In der Hauptsache werden deutsche Fabrikate, wie Daimler-Benz, Auto-Union, Opel, Röhr und B. M. W. das Rennen bestreiten.

Die Fahrer werden in den späten Nachmittagsstunden in Berlin eintreffen. Um den Verkehr in der Reichshauptstadt nicht allzu sehr ins Stocken zu bringen, werden die Rennfahrer nur die weniger besiedelten Randorte berühren.

Der Kampf um das Saargebiet

Noch 18 Monate bis zur Abstimmung

Berlin, 21. Juli. Zu dem Erlaß der Regierungskommission des Saargebiets über die „Freiheit der Abstimmung" schreibt die „Deutsche Diplomatische Politische Korrespondenz" u. a.:

„Man kann in Anbetracht des Geistes, von dem dieser Erlaß getragen ist, sich der Sorge nicht erwehren, daß die

18 Monate bis zum Termin der Abstimmung für die deutsch denkende Saarbevölkerung eine Zeit der Unsicherheit und der Drangsalierung

sein werden. Die Maßnahmen, die die Regierungskommission in den letzten Monaten auf dem Gebiete der allgemeinen Verwaltung getroffen hat, haben bereits mit wachsender Deutlichkeit eine Stellungnahme gegen das deutsche Bewußtsein der überwältigenden Mehrheit der abstimmungsberechtigten Bevölkerung erkennen lassen. Die Absicht, im vorletzten Jahre vor der Volksabstimmung das Saargebiet zum

Dorado separatistischer Agenten und Spekulanten

zu machen, wird durch den Erlaß (der auch gestern veröffentlicht wurde. D. Red.) aufs neue bekundet. Es ist ein starkes Stück, wenn eine landfremde Regierung, die selbst Partei ist und in ihrer Tätigkeit keinen Wert auf die Beobachtung demokratischer Grundsätze legt, einer politisch aufgeklärten Bevölkerung Richtlinien für ihr Verhalten im Abstimmungskampfe gibt, Richtlinien, die dazu noch

ohne Befragung des Landesrates veröffentlicht

worden sind. Der Erlaß ist nichts anderes als der Versuch, unter dem Schutz der Neutralität für den Separatismus Partei zu ergreifen.

Völkerrechtlich ist das Saargebiet nach wie vor Bestandteil des Deutschen Reiches,

eine Tatsache, die bei verschiedenen Gelegenheiten international anerkannt worden ist. Wer von den Saarbewohnern oder überhaupt als Deutscher eine andere als die deutsche Lösung der Saarfrage befürwortet, treibt eben Separatismus, was gleichbedeutend ist mit

Verrat an Volk und Vaterland.

Indem die Saarregierung die Brandmarkung als Verräter und andere „Ehrverletzungen" verbietet, stellt sie sich also ganz bewußt und ausdrücklich mit ihren gesamten Machtmitteln hinter eine Kategorie von Menschen, denen bisher noch kein Staat einen Ehrenschutz hat angedeihen lassen. Das Unhaltbare und Demoralisierende dieser Art von „Neutralität" muß nicht nur in Deutschland, sondern überall, wo Gerechtigkeit und Ehre gelten, mit Empörung festgestellt werden. Die Regierungskommission sollte sich dessen bewußt sein, daß ihre

Politik auf Kosten der gesamteuropäischen Entwicklung

geht, indem sie an einem besonders kritischen Punkte die deutsch-französische Entspannung hintertreibt."

Das Einigungswerk der evangelischen Kirche

Ein Schreiben des Reichskanzlers an Wehrkreispfarrer Müller

Berlin, 22. Juli. Der Herr Reichskanzler hat an Wehrkreispfarrer Müller folgendes Schreiben gerichtet:

„München-Berchtesgaden, 19. Juli 1933.

Lieber Herr Pfarrer!

Zum glücklichen Abschluß des großen Reform- und Einigungswerkes der evangelischen Kirche möchte ich Ihnen herzlichst danken.

Nicht nur, daß Sie selbst schon seit vielen Jahren für dieses Werk der Herstellung einer einigen Reichskirche eingetreten sind, haben Sie als mein Vertrauensmann Außerordentliches für die Verwirklichung dieser großen Idee geleistet.

Ihnen und den Deutschen Christen wird trotz allen Anfeindungen die Geschichte einmal das Zeugnis ausstellen, eine der entscheidendsten Taten der religiösen Gestaltung des Lebens unseres Volkes gewollt, gefördert und am Ende mitvollbracht zu haben.

Ich möchte daher Ihnen und den Deutschen Christen danken und Sie auch für alle Zukunft meines besonderen Vertrauens versichern.

Mit deutschem Gruß

gez. Adolf Hitler."

Polnisch-sowjetistisches Geheimbündnis?

Angebliche Enthüllungen der „Germania" — Freude beim „Dziennik Bydgoski"

Die Berliner „Germania" brachte dieser Tage sensationelle Enthüllungen über ein angebliches polnisch-sowjetrussisches Geheimbündnis gegen Deutschland, das mit Wissen und Unterstützung Frankreichs zustandegekommen sein soll. Nach Erklärungen Krestinskijs im Politbüro solle „Nazideutschland" in erster Linie wirtschaftlich bekämpft werden. Im Falle eines bewaffneten Konfliktes zwischen Polen und dem Deutschen Reiche würde Sowjetrußland nicht nur neutral bleiben, sondern Polen indirekt unterstützen. Der „Dziennik Bydgoski" bemerkt zu den Enthüllungen recht kühn, daß sie bewiesen, daß der Viererpakt nicht den geringsten Wert besitze. Deutschland sehe selbst, was es für eine Dummheit begangen habe, und male daher die polnisch-russische Verständigung als Teufel an die Wand. Man müsse die Enthüllungen der „Germania" mit Anerkennung begrüßen, ohne Rücksicht darauf, ob sie richtig wären, da sie den letzten Rest des freundschaftlichen Abkommens von Rapallo zwischen Deutschland und Sowjetrußland auflösten. Ganz Europa werde dahin belehrt, daß Polen in keinem Falle ein Gebiet sei, auf dem die Direktiven des usurpatorischen Direktoriums der Vier ausgeführt würden, sondern eine Macht, die aktiv und bewußt selbständig die Schicksale der Geschichte beeinflusse.

Des Marschalls Bedingungen

Nach Informationen des polnisch-französischen Publizisten Korab-Kucharski, die dem „Matin" aus Warschau zugegangen sein sollen, soll der Marschall Pilsudski bei Besprechungen, die er kürzlich mit dem Sowjetgesandten Owsiejenko hatte, zwei kategorische Bedingungen für freundschaftliche Beziehungen zwischen Polen und Sowjetrußland gestellt haben: Abbruch der militär-technischen Beziehungen Moskaus zur Reichswehr und Hinzuziehung Rumäniens zum allgemeinen Abkommen über die Friedensorganisation in Osteuropa. Stalin habe sich entschlossen, diese Bedingungen anzunehmen. Die Sowjetregierung soll ihrerseits den Vorschlag gemacht haben, eine Konvention zwischen den Generalstäben Sowjetrußlands und Polens nach dem Muster der Konvention mit Deutschland abzuschließen. Doch hätte der Marschall diesen Vorschlag als Gegner jeglicher Geheimverträge abgelehnt. Die Verantwortung für diese Mitteilungen müssen wir natürlich dem Krakauer „Ilustr. Kurjer Codz." überlassen, in dem sie zu lesen sind.

Moskau bestellt polnische Elektromotore

Warschau, 22. Juli. Als Folge der vor einiger Zeit von seiten einer Delegation der polnischen Industrie in Moskau geführten Verhandlungen mit den dortigen Stellen ist nun eine neue Bestellung an die polnische Industrie von sowjetrussischer Seite in Warschau eingetroffen. Es handelt sich dabei um die Lieferung von 10 Elektromotoren, die bei den Werken von Rohn und Zielinski mit einem Lieferungstermin von 5 Monaten erbaut werden sollen. Die polnische Presse hebt hervor, daß das die erste Bestellung ist, die bisher von sowjetrussischer Seite an die polnische Elektroindustrie gerichtet wurde. Sowjetrußland hat seinen bisherigen Bedarf auf diesem Gebiete vorwiegend in Deutschland gedeckt. In polnischen Wirtschaftskreisen vermutet man, daß dieser sowjetrussischen Bestellung für die Industrie noch weitere folgen werden.

Antideutscher Kongreß der Juden

Gründung einer jüdischen „Welt-Wirtschaftsföderation"

In Amsterdam haben am Donnerstag Beratungen des angekündigten antideutschen Kongresses der Welt-Judenschaft begonnen. Der amerikanische Vertreter Untermayer hielt eine Ansprache, in der er dem Völkerbund den Vorwurf machte, daß er sich nicht energisch genug der Juden in Deutschland angenommen hätte. Berichtslegungen, die der Rede folgten, wollen die Oeffentlichkeit glauben machen, daß der deutsche Export dank der Widerspenstigkeit der jüdischen Abnehmer in einigen Fällen auf 35 Prozent der Norm gesunken sei.

Ueber den Verlauf der Diskussion konnte nichts in die Oeffentlichkeit dringen, da man wohlweislich keine Pressevertreter zuließ.

Wie verlautet, verspricht man sich von der Bildung eines ständigen Sekretariats recht viel.

Gleichzeitig wurde in London eine Demonstration veranstaltet.

Nach den letzten Meldungen hat sich eine Boykottorganisation unter dem geräuschvollen Namen

„Jüdische Welt-Wirtschaftsföderation"

gebildet. Also eine Organisation mehr, die die Weltwirtschaft untergräbt, statt sie aufzubauen.

Preußischer Ministerrat

Berlin, 22. Juli. **Heute vormittag tritt der preußische Ministerrat zusammen, der sich mit sehr scharfen Maßnahmen und Gesetzen auf dem Gebiete des Rechtslebens beschäftigen wird. Außerdem sind alle leitenden Staatsbeamten und SA.- und SS.-Gruppenführer Preußens für heute nach Berlin geladen.**

Adolf Hitler in Bayreuth

Teilnahme an der Meistersinger-Vorstellung

Bayreuth, 21. Juli. Reichskanzler Adolf Hitler traf gestern abend in aller Stille in Bayreuth ein, um an der Eröffnung der Festspiele, der „Meistersinger"-Vorstellung, teilzunehmen. Am heutigen Vormittag machte er mit seinem Stabe in der Villa „Wahnfried" seinen Besuch.

Als sich der Reichskanzler Adolf Hitler am Nachmittag zum Festspielhügel begab, säumten viele Tausende die Straßen. Der Oberbürgermeister von Bayreuth hatte zwar einen Aufruf erlassen, dem Führer Ruhe zu gönnen und ihn nicht zu überlaufen, dennoch bereitete eine riesige Menge dem Führer Ovationen. Kurz vor 4 Uhr fuhr Adolf Hitler vor dem Festspielhause vor, wo eine Ehrenabteilung der bayerischen Landespolizei mit präsentiertem Gewehr stand. Im Festspielhaus wurde auf Wunsch des Kanzlers jede besondere Begrüßung unterlassen. Zu Beginn der Vorstellung nahm auf Einladung des Reichskanzlers der künftige Erbe von „Wahnfried", der älteste Sohn Siegfried Wagners, der Enkel Richard Wagners, neben dem Reichskanzler Platz, eine symbolische Ehrung Richard Wagners.

Im ungetrübten Glanze, machtvoll packend, zog dann das große Werk Wagners, seine „Meistersinger", über die Festspielbühne, schon nach dem ersten Aufzug stürmische Beifallskundgebungen weckend.

Posener Tageblatt

Aus Stadt und Land

Nr. 166
Sonntag, den 23. Juli 1933

SOS-Rufe mit zerbrochenem Spiegel

25 Menschen vor dem sicheren Tode gerettet

Eine englische Gesellschaft, 16 Herren und eine Dame, Mrs. Berkeley, fuhren von London zum Wochenend an die englische Küste zu einer Hausboot-Party. Den ersten Tag verbrachten sie bei ihren Freunden in Littlehampton und charterten abends ein Motorboot, das sie über den Kanal nach Scheveningen bringen sollte. Als Mrs Berkeley in der Dämmerung an Bord ging, rutschte sie beim Betreten des Motorbootes aus, die Handtasche entglitt ihr, öffnete sich beim Fall, und dabei ging der Spiegel zu Bruch. „Um Gottes willen," schreit Frau Berkeley ganz entsetzt, „das bedeutet Unglück." Und in der ersten abergläubischen Furcht will sie den unbrauchbaren Spiegel impulsiv über Bord werfen. Im letzten Augenblick siegt jedoch die weibliche Eitelkeit, sorgsam packt sie die beiden Teile wieder in die Handtasche und hat das Mißgeschick bald darauf vergessen.

Sie soll jedoch bald wieder an ihre abergläubische Furcht erinnert werden, die sich sehr schnell zu bestätigen scheint. Die Fahrt ging zunächst über Cowes und verlief auch noch bis Yarmouth sehr animiert. Später wurde die See jedoch immer unruhiger, kurze, scharfe Brecher, ließen das Boot in allen Fugen erzittern,

der Motor lief auf äußerster Kraft.

Die Besatzung von acht Mann hatte alle Hände voll zu tun. Mit einem Mal fängt der Motor an zu mucken, läuft erst unregelmäßig und setzt schließlich vollständig aus. Während der Kapitän die ängstlichen Passagiere beruhigt, ist die übrige Mannschaft unter Aufbietung aller Kräfte bemüht, den Motorschaden so schnell als möglich zu beheben, — kein leichtes Werk bei dieser bewegten See, bei der der Kutter mehr und mehr zum Spielball der Wellen wird. Doch endlich gelingt es, der Motor springt an, — alles atmet auf! Jedoch nur für kurze Zeit,

dann bleibt der Motor zum zweitenmal stehen,

jeder Instandsetzungsversuch ist diesmal vergebens, — es scheint, als ob das Sprichwort vom zerbrochenen Spiegel sich doch noch erfüllen soll. So vergeht die Nacht in tausend Aengsten und trügerischen Hoffnungen. Der Passagiere und Mannschaften hat sich eine stumpfe Gleichgültigkeit bemächtigt, kein rettendes Schiff hat sich trotz alles Auslugens gezeigt. Hilflos, mit stillstehendem Herzen, so treibt die „Mary" auf den Wellen, die in kurzen, harten Stößen unablässig gegen den Rumpf schlagen und den Kutter jeden Augenblick gegen die Felsküste schmettern, ihn an einem der vielen Riffe zerschellen lassen können.

Die Sonne ist längst aufgegangen. Mrs. Berkeley lehnt matt und übernächtigt in einem Sessel, um sie herum in der Kajüte ihre Reisegefährten. „Der Spiegel, ich habe es ja sofort gewußt,

der zerbrochene Spiegel wird uns Unglück bringen",

jammert die verzweifelte Frau. Da stürzt sich plötzlich, von einer Eingebung getrieben, einer der Herren auf ihre Handtasche, reißt ihr die zerbrochenen Spiegelteile heraus und rast im Sturmschritt an Deck. Und während ein paar Herren ihm schließlich überrascht folgen, um eventuell ein Unglück zu verhüten, und die Uebrigen noch ganz erstarrt an ihre Plätze gebannt sind, hat Mr. Brooke sich schon an der höchsten Stelle des Decks aufgestellt und blinkt unverdrossen mit den beiden Spiegelhälften nach dem Festlande hinüber, dorthin, von wo die Rettung kommen muß. Nun haben auch bald die anderen sein Tun begriffen.

Unablässig blitzt das SOS der Schiffbrüchigen von den Glasscherben nach der Küste,

alle zehn Minuten wechseln sich die Blinker ab, so vergehen mehr als zwei Stunden in unermüdlicher Erwartung und Spannung. Endlich, endlich scheint man die Signale an Land bemerkt zu haben. Von der Küstenwache in Southborne steigen rote Leuchtkugeln auf, zwei, drei zu gleicher Zeit. Noch wagen die Schiffbrüchigen nicht zu hoffen, noch schwanken sie zwischen Freude und Verzweiflung. Doch schon zehn Minuten später schießt das Boot der Rettungsgesellschaft auf die „Mary" zu, nimmt die Passagiere an Bord und später den Kutter ins Tau.

„Gerettet," gerettet durch einen zerbrochenen Taschenspiegel . . .

Vier Mönche ermordet

Nach einer Meldung aus Athen fand man im Kloster von Dourachanis in der Nähe von Janina vier Insassen des Klosters ermordet auf. Man vermutet, daß Diebe, die sich in das Kloster eingeschlichen hatten, überrascht wurden und von ihren Schußwaffen Gebrauch machten.

Das Fliegen — keine Kunst mehr?

Was Weltflieger Post seinem „Robot" verdankt

Der amerikanische Weltflieger Post ist die größte Strecke seines Fluges über den Ozean und weiter um die Welt geflogen, ohne selbst Hand an die Steuerung zu legen. Er ließ seinen „Robot" diese Arbeit tun. Ist damit das Fliegen seiner hohen Kunstfertigkeit, die es erfordert, entkleidet?

Nein, gewiß nicht! Der „Robot", wie der Amerikaner den Selbststeuerapparat in Anlehnung an den polnischen Konstrukteur Robot, der mit der Schaffung des „Maschinenmenschen" seinerzeit die Welt überraschte, nennt, ist lediglich eine Hilfsmaschine, die genau so der Bedienung des Piloten bedarf wie der Motor des Flugzeugs. Der ungeheure Nutzen dieses Hilfsapparates liegt in der Entlastung des Piloten von der Arbeit des ununterbrochenen Steuerns und Kurshaltens. Man sagt am besten so: der Pilot wird durch den „Robot" der Funktion des „Rudergängers" enthoben und gewinnt dadurch mehr Betätigungsraum als Navigateur seines Flugbootes — als Kapitän.

Der Robot ist eine sinnreiche elektromagnetische, elektromotorische Verbindung zwischen dem Flugzeugkompaß und der Steuerung. Die Einstellung des Apparats auf einen bestimmten Kurs erfolgt in der Regel vor dem Start. Dabei müssen freilich Windstärke und -richtung genauestens berücksichtigt werden. Man nennt das, den „Vorhaltewinkel" ansetzen. Will also z. B. das Flugzeug in genauer Ostrichtung fahren und es herrschen südöstliche oder nordöstliche Winde von bestimmter Stärke, so darf der Robot nicht auf genauen Ostkurs eingestellt werden, sondern auf einen um so viel südlicher oder nördlicher gehaltenen Kurs, daß aus den Kräften der Flugzeuggeschwindigkeit und der Windversetzung der richtige Kurs sich ergibt. Das physikalische Gesetz vom Parallelogramm der Kräfte tritt hier in Kraft.

Das will berechnet und bei Veränderung der Wetter- und Windverhältnisse — richtig abgeändert sein. Die Kunst des Fliegens hat durch Einsatz dieses „Maschinensteuermanns" also keinen Abbruch erlitten. Die dem Piloten damit gegebene Möglichkeit zu anderer notwendiger Betätigung und auch zur Ruhe ist von allergrößtem Werte und wird in der weiteren Entwicklung des Fliegens noch eine Rolle spielen.

Nicht möglich

Grock darf nicht nach Polen

Nach Meldungen Wiener Blätter ist dem weltberühmten Clown Grock, einem Schweizer Landsmann, das Visum für eine Einreise nach Polen ohne Begründung verweigert worden.

Was wird wohl Herr Grock dazu sagen, daß es ihm verboten wird, dem polnischen Publikum in Polen ein paar heitere Stunden zu bereiten. Wir denken, er wird sein heiteres, naiv-verwundertes „Nicht möglich" erschallen lassen, mit dem er auf der Bühne selbst aus dem vertrocknetsten Menschen Lachsalven hervorzuzaubern versteht.

Pauker Sambo gestorben

In Köln wurde Wilhelm Sambo, der letzte schwarze Pauker vom Leibgarde-Husaren-Regiment in Potsdam, zu Grabe getragen.

Der aus Kamerun stammende Neger kam schon als Knabe nach Deutschland und erfüllte beim Eisenbahn-Regiment 1 seine Militärpflicht. Er wurde nach musikalischer Ausbildung auf den Musikerschimmel gesetzt, auf dem er bei Berliner Paraden und Aufzügen an der Spitze der Leibhusaren mitritt. Sambo kämpfte auch im Weltkrieg im deutschen Heere, zuerst in Frankreich, dann in Palästina. Er erhielt das Eiserne Kreuz 1. Klasse und andere Ehrenzeichen und wurde mehrfach verwundet. Nach Kriegsende diente er noch einige Zeit im Reiterregiment 4 in Potsdam. Auch in Köln, wohin er sich dann zurückzog, war er eine stadtbekannte Figur, nahm z. B. am Rosenmontagszug teil, schlug als Funk-Artillerist die Pauke und war ein gerngesehener Gast in den kameradschaftlichen Verbänden alter Soldaten. Im Alter von 48 Jahren ist er gestorben. Seine Leiche wurde vom evangelischen Geistlichen eingesegnet. An seiner Beerdigung nahmen teil Abordnungen der kameradschaftlichen Vereine, der Kriegervereine, der SS. und des Stahlhelm. Auch der ehemalige Kaiser hatte einen letzten Gruß geschickt.

Löwe ersetzt Privatsekretärin . . .

Eine neue Art, Gläubiger loszuwerden

Budapest.

Auch Budapest hat jetzt seine „Rotter-Affäre", wenn auch nicht im Berliner Ausmaß, so doch mit einer Reihe von Sensationchen, Skandälchen und — last not least — mit vergeblich hoffenden und fluchenden Gläubigern. Das Laibertheater ist den Weg aller fruchtlosen Blüte gegangen, dieweil sein Herr und Meister, der Herr Theaterdirektor Laiber, ein Leben wie der Gott von Frankreich und Liechtenstein führte.

In Wien fing der geschäftstüchtige Theatermann an mit einem nicht sehr großen, aber verhältnismäßig gut gehenden Theaterbetrieb. Das genügte dem unternehmungslustigen Geist Laibers aber bald nicht mehr, er wollte höher hinaus. Und so machte er eine „Filiale" in Budapest auf. Dieses Unternehmen war

von Kopf bis Fuß auf Pracht eingestellt.

Die Pracht sollte sich allerdings erst durch den Betrieb bezahlt machen. Bis diese Entwicklung einsetzen würde, waren die Unternehmer und Handwerker und auch ein erheblicher Teil der Künstler und Artisten verpflichtet, sich mit kleinen Teilzahlungen für ihre Leistungen zu begnügen.

Es gab Leute, die der Meinung waren, die Einnahmen müßten zum Ausgleich der von Laiber eingegangenen Verpflichtungen ausreichen. Aber Laiber stöhnte über das schlechte Geschäft — und lebte großartig im Pendelverkehr zwischen Wien und Budapest. Bis es den Gläubigern endlich zu dumm wurde. Sie fingen an zu murren und — man denke — dem großen Herrn lästig zu werden, indem sie seine Räume in immer dichteren Zeitabständen belagerten.

Man mag über die Geschäftspraxis des Herrn Laiber denken, wie man will — Sinn für Humor hat er in seiner prekären Lage bewiesen, wenn die Gläubiger auch kein Verständnis dafür hatten. Als nämlich die Gläubiger eine drohende Haltung anzunehmen fingen, postierte Laiber im Vorzimmer zu seinen Geschäftsräumen statt seiner Sekretärin, die einfach überrannt wurde, — zwei seiner dressierten Löwen. Sowie die Tür aufging und ein Gläubiger erschien, standen sie majestätisch auf, bleckten die Zähne und erhoben ein furchtbares Gebrüll.

Das stärkste Gläubigerherz begann ob solcher „Begrüßung" zu zittern.

Sein Besitzer verzichtete schleunigst auf einen „Besuch" beim Gebieter über die Wüstenkönige.

Ob Laiber in seinem Allerheiligsten auch gezittert hat, wenn die Löwen brüllten und die Gläubiger Reißaus nahmen, oder ob er sich die Hände gerieben hat, das ist nicht bekannt geworden. Auf jeden Fall gewann er durch das „streitbare" Verhalten von Löwen und Gläubigern Atempause, was freilich nicht verhindern konnte, daß ihn schließlich ein anderes wildes Tier — der Pleitegeier — doch erwischte und klein machte . . .

Brühwürstchen mit Rauschgift

Ein großer Erfolg der Wiener Polizei

Während anderwärts dank dem festen Zugreifen der Rauschgiftzentrale die internationalen Schmugglerbanden mit Haschisch und Heroin ein schweres Leben haben, blüht in Wien der Schmuggel in einem erschreckenden Maße. Es hat jetzt den Anschein, als sei Wien der europäische Umladeplatz für alle aus dem Orient heraufgeschmuggelten Rauschgifte geworden. Man glaubt jetzt zu wissen, daß die Gifte fast ausnahmslos auf dem Wasserwege die Donau hinauf aus dem Balkan nach Mitteleuropa gelangen.

So hat die Wiener Kriminalpolizei seit einiger Zeit Agenten auf die Frachtschiffe geschmuggelt, die Waren vom Schwarzen Meer heraufbringen. Lange Zeit schienen auch diese Bemühungen ohne Erfolg bleiben zu sollen, bis dieser Tage ein großer Fang glückte. Zu ihrer Verwunderung mußten die Zollbeamten auf der Donau bemerken, daß eine Kiste, die offensichtlich aus Stambul kam,

als „Brühwürstchen" deklariert

war und daß vorbehaltlos der nicht geringe Zoll bezahlt wurde. Nun ist es einigermaßen befremdlich, wenn ausgerechnet aus Stambul „Brühwürstchen" in die Stadt der „warmen Wiener" befördert werden sollen. Die benachrichtigten Beamten auf dem Schiff gingen der Sache nach, öffneten insgeheim die Kiste und mußten feststellen, daß die Kiste tatsächlich Blechbüchen mit Würstchen enthielt. Da kam einer auf den Gedanken, einmal solch ein Würstchen aufzuschneiden. Was enthielt diese „warme Wiener"?

Reines Haschisch!

Mit den anderen war es genau so, und so konnte die Wiener Polizei 20 Pfund Haschisch in die Donau werfen.

Fast zu gleicher Zeit gelang eine ähnliche Beute. Diesmal war es allerdings Heroin. Den Ueberwachungsbeamten fiel auf, daß ein Mann, von dem bekannt war, daß er dem Rauschgift verfallen war, dem Anscheine nach mächtige Umbauten in seiner Wohnung vornehmen lassen mußte. Dauernd nämlich ging ein Handwerker in blauer Zimmermannsschürze und mit großem Werkzeugkasten, aus dem ein mächtiger Hobel lugte, bei ihm ein und aus. Man beobachtete den seltsamen Zimmermann etwas genauer und griff dann zu. Es war ein Agent der Rauschgiftschmuggler. Seine Werkzeuge waren hohl, und in ihnen transportierte er große Mengen Heroin und Opium von einem Kunden zum andern.

Großfeuer in einer Bürstenfabrik

Erlangen, 22. Juli. In der Bürstenfabrik Kraenzlein brach am Freitag nachmittag in der Zellulose-Abteilung ein Brand aus, der innerhalb zehn Minuten fast das ganze obere Stockwerk der Fabrik in Flammen setzte, denen die großen Zelloloidvorräte reiche Nahrung boten. Der Feuerwehr gelang es, den Brand auf das obere Stockwerk zu beschränken. Dieses ist fast völlig den Flammen zum Opfer gefallen. Die Maschinen sind kaum noch verwendbar. Menschenleben sind nicht zu beklagen. Das Feuer ist an einer Fräsmaschine entstanden.

Ehepaar Mollison zum Ostwest-Atlantik-Flug gestartet

London, 22. Juli. Flieger und Fliegerin Mollison sind vom Flugplatz Stag Lane (London) zunächst nach Pendine Sands (an der Westküste Englands) gestartet, wo sie Betriebsstoff auffüllen werden, um noch vormittag den Ozeanflug nach New York anzutreten.

Bayreuth dem Volke!

Die größte deutsche musikalische Kundgebung dieses Jahres

Bayreuth ruft im Wagner-Gedenkjahr zu den Festspielen! Mit den „Meistersingern" fing es am 21. Juli an. Der „Ring" schließt sich an. Hervorragende deutsche Dirigenten machen sich auch diesmal zu Dolmetschern Wagnerscher Musikkunst. Die Stadt mit dem Festspielhaus wird in den nächsten Wochen das Reiseziel aller Musikfreunde sein.

Bayreuth war bis jetzt keineswegs eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes. Nur wer ein gefülltes Portemonnaie besaß, konnte sich eine Reise zu den Wagner-Festspielen leisten. Reiche und musikalisch hochstehende Menschen fühlten sich dem großen Gedanken von Bayreuth verpflichtet. In diesem Jahre zum ersten Mal wird nun Bayreuth Sache des ganzen deutschen Volkes werden. Eine Angelegenheit auch unbegüterter Volksgenossen und vor allen Dingen eine Angelegenheit der deutschen Jugend.

Mehrere tausend deutsche Jungen und Mädchen werden auf Staatskosten nach Bayreuth fahren

und dort Zeugen der größten deutschen musikalischen Kundgebung dieses Jahres werden. Die Reichsbahn befördert sie kostenlos nach Bayreuth, und die Festspielstadt gibt ihnen für mehrere Tage kostenlos Obdach und Verpflegung.

So wächst die Idee Bayreuth in die Breite. Die Kunst Richard Wagners wird eine Angelegenheit des ganzen Volkes. Und das ist vielleicht der schönste Gewinn des Wagner-Festjahres.

Wieder ein verschollener Flieger

Dakar, 22. Juli. Gestern abend fehlte immer noch jede Nachricht von dem deutschen Flieger Wirthschaft, der vorgestern mit einem Kleinflugzeug aufgestiegen war, um den Atlantischen Ozean in Richtung Pernambuco zu überqueren.

Post von neuem gestartet

Fairbanks (Alaska), 22 Juli. Der Weltflieger Post ist um 17.45 Uhr Ortszeit nach Edmonton gestartet.

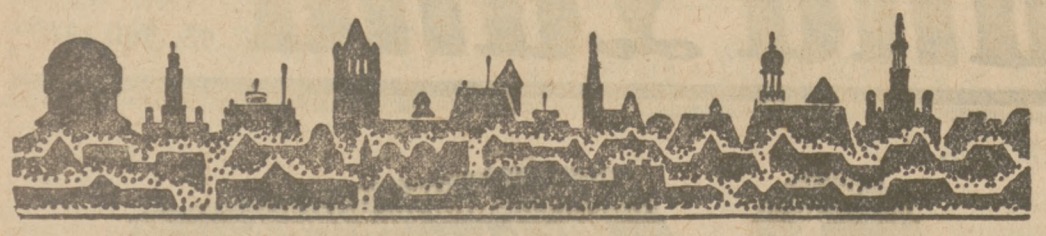
Fairbanks (Alaska), 22. Juli. Post ist am Freitag hier gelandet.

Allerlei von überall

Cartwright (Labrador), 21. Juli. Das Ehepaar Lindbergh ist heute mit Kurs auf Grönland gestartet.

Halifax (Neu-Schottland), 22. Juli. Das Ehepaar Lindbergh mußte infolge unsichtigen Wetters in Hopedale, 150 Meilen von Cartwright entfernt, landen.

New York, 22 Juli. General Balbo traf nach einem Besuch bei Präsident Roosevelt gestern wieder in New York ein.



Stadt Posen

Sonnabend, den 22. Juli

Sonnenaufgang 3.56, Sonnenuntergang 20,00; Mondaufgang 3.08, Monduntergang 20.15. — Für Sonntag: Sonnenaufgang 3,58, Sonnenuntergang 19.58; Mondaufgang 4.24, Monduntergang 20,33.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 19 Grad Cels. Südostwinde. Barom. 756. Heiter.

Gestern: Höchste Temperatur + 29, niedrigste + 14 Grad Celsius.

Wasserstand der Warthe am 22. Juli — 0,26 Meter, gegen 0,24 Meter am Vortage.

Wettervoraussage für Sonntag, 23. Juli: Teils bewölkt, teils heiter, nur ganz vereinzelt noch Gewitterregen; schwül, leichte westliche Winde.

Städtisches Museum mit Radio-Abteilung (ulica Marsz. Focha 18): Besuchszeit: Wochentags 10—14 Uhr, Sonn- und Feiertags 10—12½.

Die Heidelbeere

Diese Beere, auch Blau-, Bick-, Schwarzbeere und Beasing genannt, gehört zur Unterfamilie der Vakzinieenen und wächst besonders auf dem Waldboden in großen Mengen. Diese Frucht mit ihrem purpurroten Fleisch wird außerordentlich geschätzt. Man genießt sie roh, gekocht, bereitet daraus aber auch einen Obstwein. In manchen Gegenden ist das vorzeitige Einernten der Heidelbeere polizeilich untersagt und wird mit Geldstrafen bedroht. Dadurch soll das Einsammeln von unreifen Früchten verhütet werden. Kommt dann der Tag heran, an dem mit dem Einsammeln begonnen werden kann, so läßt sich besonders in den Wald- und Gebirgsgegenden beobachten, daß die Bevölkerung in großen Scharen hinaus in die Wälder zieht, um die kleine blauschimmernde Frucht einzusammeln. Oftmals gehen ganze Familien „in die Beeren", da genügt dann kein Körbchen und keine Kanne — einer der Familienangehörigen schiebt gleich ein Wägelchen vor sich her, das „vollgebeert" werden soll. Es kommt auch vor, daß Lehrer und Lehrerinnen mit den Kindern hinaus in den Wald ziehen, um Heidelbeeren zu pflücken. Vielfach werden die Heidelbeeren am Abend nach der Rückkehr sofort von Aufkäufern erworben, in anderen Bezirken haben jedoch Dorfgeistliche, Lehrer und andere Männer eine Art genossenschaftlichen Absatz organisiert. Die Beerensucher erhalten auf diese Weise für die eingesammelten Früchte einen höheren Preis. Uebrigens ist das „Beeren" durchaus keine so leichte Arbeit, wie sich dies mancher vorstellt. Wer einen ganzen Tag „gebeert" hat, kann auf eine ziemlich anstrengende Arbeit zurückblicken. Besonders der Rücken schmerzt sehr bei längerem Beerensuchen. Auch ist diese Arbeit nicht ganz ungefährlich, weil sich die Kreuzotter oft unter Beerensträuchern versteckt hat. Schon mancher Beerensucher ist von der Kreuzotter gebissen worden.

Delegiertenversammlung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft

Am 20. d. Mts. fand eine aus allen Teilen der Wojewodschaft beschickte Delegiertenversammlung der Welage statt. Auf dieser wurde der Ausschuß des Herrn Heinrich Reineke-Tarnowo aus dem Aufsichtsrat der Gesellschaft ausgesprochen. Herr Reineke sowie Herr Josef Klenke Parzew wurden auch als Mitglieder der Gesellschaft gestrichen.

Bekanntlich versuchten die Genannten die Einheit der in der Welage zusammengefaßten Landwirte durch allerhand Machenschaften zu sprengen. In der Versammlung wurden die von Herrn Reineke aufgestellten, die Mitglieder irreführenden Behauptungen als unzutreffend festgestellt. In der Delegiertenversammlung lehnten insbesondere die Vertreter des bäuerlichen Besitzstandes, die die überwiegende Mehrheit in der Delegiertenversammlung bilden, Herrn Reineke als Vertreter der bäuerlichen und Ansiedler-Interessen ab und bekannten sich erneut zur Welage, als der maßgeblichen und ihre Belange in besonderer Weise wahrnehmenden Organisation.

Tschechische Motorradfahrer besuchen Posen. In der Nacht zum Sonntag trifft in Posen eine Ausflugsgruppe der vom polnischen Touring-Club eingeladenen tschechischen Motorradfahrer ein. Die tschechischen Gäste weilen bereits einige Tage in Polen, haben zunächst Warschau besucht und sind dann nach Gdingen gereist, um sich von dort nach Posen zu begeben. Die Ausflugsgruppe bilden 44 Kraftwagen mit etwa 150 Personen. Die Tschechen werden sich nur einen Tag in Posen aufhalten. Während ihres Posener Aufenthalts ist u. a. eine Besichtigung des Großpolnischen Museums, des Rathauses und des Wilsonparkes nebst Palmenhaus vorgesehen.

Früherer Posener Schauspieler feiert 70. Geburtstag. Der von 1904 bis 1909 am alten Posener Stadttheater als erster Charakterspieler tätig gewesene Herr Siegfried Bruck (jetzt Breslau, Klosterstr. 15) feiert am 23. Juli seinen 70. Geburtstag. Herr Bruck, der von 1915 bis März 1933 ein beliebtes Mitglied des Breslauer Lobe-Theaters war, konnte am 26. Oktober 1932 auf eine 50jährige Bühnentätigkeit zurückblicken.

Wiener Befreiungsfeiern im Posenschen. In Posen hat sich ein Wojewodschaftskomitee gebildet, dessen Aufgabe sein soll, die Organisation von Wiener Befreiungsfeiern in den einzelnen Kreisen der Wojewodschaft zu führen.

Zum Falle Halas bringt die polnische Presse einige interessante Einzelheiten, darunter eins, die festgehalten zu werden verdient.

In Frankreich besteht ein Präklusionstermin für Erledigung der Formalitäten bei der Auslieferung von Verbrechern an einen anderen Staat. Hat der die Auslieferung verlangende Staat bis zu einem bestimmten Termin die nötigen Papiere nicht eingesandt, so läßt die französische Polizei den Häftling frei. Von dieser Bestimmung wußte Halas nichts. Sie hätte ihn retten können, denn, wie erinnerlich, dauerten die Auslieferungsverhandlungen sehr lange, und nur auf Halas' Drängen wurden sie beschleunigt und knapp vor Ablauf des Termins erledigt. Noch ein Tag — und Halas wäre freigekommen.

Besonders hervorgehoben zu werden verdient die Tatsache, daß Halas es später nicht bereute, zu seiner Verurteilung beigetragen zu haben.

X **Prügelei auf dem Gummibahnhof.** Zwischen einem gewissen Leon Ferbrych aus Czarnikau und Anton Nowak von hier, ul. Ostrobramska, kam es zu einer Prügelei. Als Ferbrych einen Revolver zog und Nowak mit dem Tode bedrohte, mischte sich die Polizei hinein, liquidierte den Kampf und beschlagnahmte den Revolver, zu dessen Tragen Ferbrych keinen Waffenschein besaß.

X **Diebstähle.** Vom Wagen der Erziehungsanstalt in Winiary, welcher in der Kirchstraße ohne Aufsicht stand, wurde ein Paket mit Oblaten gestohlen.

X **Wegen Uebertretung der Polizeivorschriften** wurden 29 Personen zur Bestrafung notiert. Außerdem wurden wegen Trunkenheit, Bettelns und anderer Vergehen 9 Personen verhaftet.

Wochenmarktbericht

Das schöne Wetter brachte dem gestrigen Markttage einen außerordentlich guten Besuch. Die Verkaufsstände des Gemüse und Obstmarktes zeigten eine Fülle des Angebots und eine überreiche Auswahl. Auch die Kauflust ließ nichts zu wünschen übrig. Nur der Fleischmarkt ist zu jetziger Zeit wenig besucht, trotzdem die Auswahl reichhaltig und die Preise unverändert niedrig sind. Molkereiwaren wurden zu nachstehenden Preisen verkauft: Tischbutter 1,50, Landbutter 1,20—1,35, Weißkäse 25—30, Milch das Liter 20, Sahne das Viertelliter 30—35, Eier waren in größeren Mengen vorhanden; man zahlte für die Mandel 95 Gr. — Auf dem Gemüsemarkt kostete ein Pfund Schoten 15—20, Wachsbohnen 20—35, Saubohnen 25—30, Schnittbohnen 20—30, Kartoffeln 4—5, Tomaten werden noch verhältnismäßig wenig angeboten, und die Preise dafür sind noch recht hoch; man zahlte für das Pfund 70—80, für Pfifferlinge 40, für Gurken 25—45 das Stück, ein Kopf Blumenkohl kostete je nach Größe 15—40, Salat 5, Weiß- und Wirsingkohl je 15—30, Suppengrün 5—10, ein Bund Radieschen 10, Mohrrüben 8—10, Kohlrabi 5—10, rote Rüben 5—10, Zwiebeln 5—10. — Beeren- und Kernobst ist in großer Auswahl zu finden; für Süßkirschen forderte man 30—55, für Sauerkirschen 30—40, Falläpfel 25—30, Himbeeren 40, Gartenerdbeeren 30, Walderdbeeren 50, das Liter Blaubeeren 30—35, Stachelbeeren 35—40, Johannisbeeren sind immer noch reichlich vorhanden, man zahlte 15—25 Rhabarber 10—15, eine Zitrone 15—20 Gr. — Den Geflügelhändlern zahlte man für Hühner 0,80—2,50, Enten 2,80—3,50, Perlhühner 2,50, Kaninchen 1—2,50, Tauben das Paar 1—1,20. — Der Fischmarkt lieferte Schleie zum Preise von 1,10—1,20, Hechte 1—1,30, Weißfische 40—60, Karauschen 40—80, Aale 1,30—1,40, Wels 1,40, Barsche 80—1,00, Krebse je nach Größe 0,70—1,60 die Mandel. — Auf dem Blumenmarkt war eine große Auswahl an Rosen, Nelken, Margueriten und Dahlien zu finden. Die Nachfrage war recht lebhaft.

Bei Kopf-, Lenden- und Schulterrheumatismus, Nervenschmerzen, Hüftweh, Hexenschuß wird das natürliche „Franz-Josef"-Bitterwasser mit großem Nutzen für die tägliche Reinwaschung des Verdauungskanals angewendet. Aerztlicherseits bestens empfohlen.

Sitzung des Ausschusses für Acker- und Wiesenbau bei der WLG und des Bezirks- und Kreisbauernvereins Posen

Der Ausschuß für Acker- und Wiesenbau bei der WLG hielt zusammen mit dem Bezirks- und Kreisbauernverein Posen am 18. Juli eine Sitzung im Ev. Vereinshaus ab, die leider trotz des sehr interessanten Themas, das auf der Tagesordnung stand, nicht allzu stark besucht war.

Der Vorsitzende, Herr Rittergutsbesitzer Lorenz-Kurowo, eröffnete kurz nach ½3 Uhr die Sitzung und hielt zunächst einen tiefempfundenen Nachruf für die verstorbenen Vereinsmitglieder Herrn Rittergutsbesitzer Müller-Górzno und Herrn Rittergutsbesitzer Erxleben-Skalmirowice. Sodann wies der Vorsitzende auf die Notwendigkeit eines verstärkten Futterbaues hin und erteilte im Anschluß daran Herrn Professor Dr. Könekamp-Landsberg das Wort zu seinem Vortrag über: **„Anbau, Gewinnung und Konservierung wirtschaftseigenen Futters".** Herr Professor Könekamp schilderte kurz, auf welche Weise der Landwirt imstande ist, das erforderliche Eiweiß aus der eigenen Wirtschaft weitgehendst zu decken und möglichst billig zu produzieren. Von rein technischer Seite allein läßt sich dieses Problem nicht lösen, sondern es müssen auch gleichzeitig betriebswirtschaftliche Momente, die aufeinander abgestimmt sein müssen, berücksichtigt werden, und zwar die Humusfrage der Wirtschaft, die Viehstärke und der Futterbedarf. Der Vortragende gab weiter sehr wertvolle Anregungen, auf welche Weise von technischer Seite dieses Problem angefaßt werden muß, wenn wir die Produktionskosten des Futters drücken wollen. Hier spielen die Wechselwiesen, Saatgutbeschaffenheit, Saatgutzusammensetzung sowie die Düngung eine entscheidende Rolle. Auch bei der Weide kommt es auf eine möglichst rationelle Nutzung an, was nur bei einer Umtriebsweide mit Koppeln und nicht bei einer Hutung möglich ist. Zur Frage des Feldfutterbaues übergehend, riet der Vortragende zu einer stärkeren Beachtung des Zwischenfruchtbaues und beschäftigte sich sodann recht eingehend mit der Frage des Anbaues der wichtigsten Futterpflanzen.

Prof. Könekamp machte weiter auf die ungeheuren Verluste, die dem Landwirt bei der Werbung und Konservierung der Futtermittel entstehen, aufmerksam und gab auch

Berliner Brief

Berlin hat Besuch — Hendersons schlagfertiger Witz — Bostons Bürgermeister in der Reichshauptstadt — Die verschwundenen Straßenbettler — Sambo, der Kesselpauker von der Garde — Katzen- und Hundetragödien.

Während die Berliner, soweit ihnen dieses aus bestimmten Gründen möglich ist, die Sommermonate fern von Berlin verleben oder doch verleben möchten, empfängt Berlin illustre Gäste. In der vergangenen Woche hat ein leibhaftiger Maharadscha aus Indien mit seiner Mutter und einem großen Gefolge die Reichshauptstadt besucht und im Zoo verwundert festgestellt, daß es auch bei uns Elefanten und Tiger und alle die freundlichen Tierchen gibt, die seine engere Heimat auch aufweist. In den letzten Tagen war Sir Arthur Henderson hier, der Präsident der Abrüstungskonferenz. Oh — nichts von Politik — die gehört nicht hierher! Aber Sir Arthur ist auch als Mensch und Brite sehr interessant, vor allem deshalb, weil er sehr viel schlagfertigen Witz besitzt, den er nur verliert, wenn er einer Sitzung der Abrüstungskonferenz präsidiert oder wenn ihn sein Magen quält, was wahrscheinlich auf eins herauskommt.

In Rom hat er unter der Hitze gelitten, wie er erzählte; aber von Berlin kann er das unmöglich behaupten, denn es war so kühl, daß er für den warmen Empfang sehr dankbar gewesen sein muß, den man ihm bereitet hat, weil man ihn als Freund Deutschlands zu schätzen weiß. Er hat sich darüber beklagt, daß er in zwei Wochen zwölf Nächte im Schlafwagen verbracht hat — „und ich schlafe so schlecht im Schlafwagen!" sagte er traurig. Man hat versucht, ihm einzureden, er könne sich den Schlafwagen sparen, wenn er sich entschlösse, seine weitere Reise mit dem Flugzeug zu absolvieren; doch Sir Arthur meinte: „Nur einmal in meinem Leben habe ich einen Aeroplan von innen gesehen, und zwar zusammen mit Lloyd George. Aber wir sind beide erst in das Fahrzeug geklettert, nachdem wir uns überzeugt hatten, daß weder Benzin im Tank, noch ein Führer am Steuer war." So gehen die Meinungen über die Errungenschaften der neuen Zeit auseinander: der englische Politiker kann kein Flugzeug von innen sehen, ohne daß ihm, wie er behauptet, der Magen revoltiert — unsere deutschen und die italienischen Politiker dagegen benutzen regelmäßig das Flugzeug, und wenn's sein muß, fliegen sie, wie jüngst der preußische Ministerpräsident, sogar Geschwindigkeitsrekorde.

Außer Herrn Henderson waren dieser Tage auch noch andere illustre Gäste in Berlin. Amerikanische Gelehrte, die eine Weltreise machen, Mitglieder der Sherwood-Eddy-Gesellschaft, die jedes Jahr nach Europa kommen, um an europäischen Universitäten Vorträge anzuhören. Außerdem fünfzig USA.-Kadetten, die in ihren kleidsamen Uniformen das Berliner Straßenbild, das jetzt ohnehin ziemlich leer ist, freundlich beleben. Sie haben sich unter Führung ihres Kapitäns Cerham Berlin bei Nacht angesehen, und es wurde eine um so lustigere Fahrt, als die Gäste überall, wo sie erschienen, mit fröhlichem Halloh begrüßt wurden. Weniger hat die Oeffentlichkeit von dem Bostoner Bürgermeister James Curley gesehen, der gleichfalls Berlin besucht hat und von der „Vereinigung Karl Schurz" und der „Steuben-Gesellschaft" zu Gast geladen war. Hier begrüßten den Bürgermeister einer der größten amerikanischen Städte eine Reihe amtlicher deutscher Persönlichkeiten, und Mr. Curley schien entzückt von der freundlichen Aufnahme, die er in Berlin gefunden hat. Er hat sich auch äußerst anerkennend über das, was er bisher vom neuen Deutschland gesehen hat — er kam vom Süden — ausgesprochen, und auch Berlin gefällt ihm ausgezeichnet. Sauber, ruhig, ordentlich. Vor wenigen Monaten hätte Bürgermeister Curley vermutlich kein ganz so freundliches Urteil über die Reichshauptstadt gefällt; es ist noch gar nicht so lange her, da war es auch für die Fremden kein besonderes Vergnügen, über den Kurfürstendamm oder die Tauentzienstraße oder irgendeine andere von den bedeutenderen Verkehrsstraßen zu gehen; man konnte kaum vorwärts kommen. Nicht weil etwa der Verkehr so bedeutend gewesen wäre, sondern der Legion von Bettlern wegen, die die Straßen, besonders zur Nachtzeit, unsicher machten. Mit diesem Unwesen hat die Polizei aufgeräumt, und zwar gründlich. Sie sind aus dem Straßenbild Berlins verschwunden, wie der unglückselige „Vierling" aus dem Verkehr — mit der Bettelmünze sind auch die Bettler verschwunden.

Mit einiger Wehmut haben die Berliner letzthin gelesen, daß in Köln Wilhelm Sambo, der letzte schwarze Pauker vom Leibgardehusaren-Regiment zu Grabe getragen wurde. Er war ja eigentlich ein Potsdamer, aber Berlin und Potsdam gehören zusammen, und die Spezialitäten Potsdams sind Berliner Spezialitäten. Sambo war eine Spezialität. Der Sultan von Marokko hat ihn bei irgendeiner Gelegenheit Kaiser Wilhelm zum Geschenk gemacht, er wurde zum Kesselpauker ausgebildet, und wenn er, hoch zu Schimmel, seiner Truppe voranritt, mit Würde seine Schlegel in der Luft wirbelte und sie dann kunstgerecht wieder auffing und auf die Pauke niedersausen ließ, so war das schon einfach ein Erlebnis. Er war obendrein ein braver Soldat, sprach gut deutsch und war einer der besten und eifrigsten Skatspieler der Welt. Er hat auch der Republik noch ein paar Jahre gedient, aber das schien ihm nicht das Richtige, und so ging Sam, der ebenholzschwarze Kesselpauker der Husaren, in Pension, und jetzt hat er sich zur großen Armee gemeldet. Die Blätter haben ihm das Zeugnis ausgestellt, daß er „treu gedient hat seine Zeit" — so mag er denn seine verdiente Ruhe finden in jenem Reich, von dess' Bezirk kein Wandrer wiederkehrt, wie der alte Engländer gesagt hat.

Nicht unerwähnt darf der gewissenhafte Chronist einen Katzenkrieg lassen, der in letzter Zeit in Berlin entbrannt ist. Zunächst in den Laubenkolonien. Die Vogelfreunde hatten sich schon wiederholt in der Oeffentlichkeit über die streunenden Katzen beklagt, die den Vögeln und vor allem der Brut außerordentlich gefährlich wurden. In den Verträgen mit den Laubenkolonisten gibt es einen Passus, demzufolge Katzen überhaupt nicht in den Kolonien gehalten werden dürfen. Darauf fußend, wurde verordnet, daß die Katzen in einer sehr kurzen Frist abgeschafft werden sollten. Damit war natürlich den Katzenliebhabern ein schwerer Schlag versetzt; sie erhoben Einspruch, und die Frist wurde verlängert. Aber abgeschafft müssen die Katzen in den Kolonien doch werden, und es hat auch bereits ein furchtbares Katzenmorden begonnen. Die vielen Miezen und Murrs, denen es im Traume nicht einfiel, zu wildern und auf Vögel zu gehen, müssen jetzt mit ihren Artgenossen leiden und fallen einer Verordnung zum Opfer, die in ihrer Ausschließlichkeit auch nicht ganz gerecht erscheint. Aber wie soll man's machen? Die Katze hat eben angefangen, ein beliebtes Haustier zu werden — wahrscheinlich weil sie keine Steuer kostet! —, und wer Tiere überhaupt liebt, wird natürlich auch Katzen gern haben. Sie sind reinlich, zutraulich und schön. Nur dürfen sie in Lauben und Gärten nicht mehr gehalten werden — das ist hart. Man hat in Katzenausstellungen gesehen, daß sich Katzen, wenn sie entsprechend erzogen sind, durchaus nett und freundlich zu den Vögeln betragen; aber das nützt ihnen nichts — sie müssen anscheinend doch daran glauben. Genau so wie die Katzen des Hauses Bülowstraße 89, die jetzt auch vom Tierschutzverein eingefangen und wahrscheinlich vergiftet werden müssen. Damit hat es folgende Bewandtnis: die Besitzerin dieses Hauses ist eine Katzenliebhaberin. Sie hat es auf 31 Stück gebracht, und die Mieter haben das unangenehm empfunden. Denn erstens singen die Katzen zu gewissen Zeiten sehr aufreizend, und zweitens verbreiten sie, in solcher Horde, doch einen unangenehmen Geruch. Die Mieter klagten deshalb und brachten Beweise dafür vor, daß einige von ihnen sogar der Katzen wegen an ihrer Gesundheit Schaden gelitten hätten. Das Gericht erkannte: die Katzen müssen weg. Und nun mußten sie wirklich weg. Es wurde eine große Treibjagd veranstaltet, und man fing, was man fangen konnte. Ein Dutzend ist noch ausständig, aber auch die wird ihr trauriges Schicksal ereilen. Uebrigens haben die natürlichen Gegner der Katzen, die Hunde, nichts vor ihnen voraus. In den letzten zwölf Monaten sind in Berlin allein rund 30 000 Hunde getötet worden, weil ihre Besitzer die Steuer nicht bezahlen konnten. Na, und das kann nun wirklich einen Hund jammern . . .

Dr. Sachte-Sachte.

In den Wolken segeln

Deutsche Jugend beim Segelflug

Von Fritz Wiedermann

Die deutsche Nation soll nach dem Ausspruch des Reichsministers Goering die erste auf dem Gebiete des Luftsports werden. Der uralte Sehnsuchtstraum der Menschheit, fliegen zu können, soll sich erfüllen. Das müßte kein rechter Kerl sein, der nicht den silbernen Vögeln nachgeschaut hätte mit dem dringlichen Wunsche, selbst einmal am Steuerknüppel zu sitzen und durch die Wolken zu segeln. Die deutsche Jugend in Stadt und Land ist am Werke, um aus eigener Kraft sich die Luft und die Fliegerei zu erobern.

Es ist wie ein Symbol, daß gerade das deutsche Volk, dem der Versailler Vertrag vor allem in der Luft harte Fesseln auferlegte, sich frei gemacht hat aus eigener Kraft. Mit den Wolken, mit den Vögeln segeln seine Flugzeuge um die Wette, ohne Motor,

nur aus dem Willen und dem staunenswerten Können junger Mannschaft geboren.

Kurz nach dem Kriege, als die Motorluftfahrt so gut wie abgedrosselt war, entstand das Segelflugzeug. Im Laufe eines Jahrzehnts sind diese Flugzeuge ständig verbessert worden.

Deutschland steht an der Spitze der Segelfliegerei.

Segelfliegen ist leicht, die Kosten sind gering, geeignet dürfte fast jedes Gelände sein, darum ist es kein Wunder, daß überall Segelflugverbände und Fliegerschulen entstanden sind. Neben den berühmten Hochschulen des Segelfliegens in der Rhön, in Rossitten und in Grunau sind überall in Stadt und Land, auf jedem Flugplatz und auf jedem Hügel die leichten Segelflugzeuge aufgetaucht, die mit mehr oder weniger Erfolg in die Luft gebracht werden. Tausende von jungen Deutschen sind als Segelflieger ausgebildet worden. Und wenn die meisten auch nur die A-Prüfung bestanden haben und nur als Gleitflieger angesprochen werden können, so haben sie doch eben die Vorstufe schon hinter sich, und mancher wird seine Leistungen bis zur Meisterschaft vervollkommnen können.

Was muß man mitbringen, um ein tüchtiger Segelflieger zu werden?

Viel Mut, einen gesunden Körper, einen klaren Kopf und sehr, sehr viel Fleiß.

Aus dem Schweiße der tatfrohen Mannschaft baut sich die Fliegerei auf, Zähigkeit und fester Wille führen allein zum Ziele. Die geldlichen Kosten sind gering. Denn der Segelflieger baut seine Apparate selbst und setzt seinen Stolz dafür ein, alle Ausbesserungen mit eigener Hand vorzunehmen. Damit beginnt schon die Schule, die zugleich ein Stück Erziehungswerk ist. Viele Arbeit, unverdrossen und mit peinlicher Genauigkeit ausgeführt, ist die Vorstufe zum Erfolg.

Die Segelfliegerei soll ein echter Volkssport werden.

Darum beschäftigen sich die Schulen bereits mit diesem Gedanken, darum werden in Stadt und Land Segelflugvereine aufgezogen, um die schönen, wertvollen Gedanken einem größeren Kreise näher zu bringen. Es gibt keinen gesünderen und befriedigenderen Sport als die Fliegerei. Fern von aller Kanonenzüchterei und allem Rekorderjagen ist der motorlose Flugsport eine gleichmäßige Körperdurchbildung und Willensstählung für alle, die mit voller Kraft den Einsatz wagen. Denn die Flugschüler müssen, nachdem sie ihre Maschinen entweder selbst gebaut oder mindestens eingehend durch Zerlegen und Zusammenbau kennengelernt haben, ihre Flugzeuge selbst zum Startplatz tragen oder fahren. Nur wer selbst die „Kiste" in Sommersglut den Hang bergan geschleppt hat, wer den Startwagen durch Sanddünen und Riedgras zog, weiß, wieviel Mühe und Arbeit damit verbunden sind. Einer muß dem anderen helfen,

Eigenwünsche und Egoismus scheitern am eisernen Gesetz der Kameradschaft.

Aus Flugkameraden setzt sich die Startmannschaft zusammen, die sich, nachdem das Flugzeug zum Startplatz geschafft worden ist, vor das Gummiseil spannen muß, mit dessen Hilfe der Apparat in die Luft geschnellt wird. Da heißt es, mit voller Kraft das starke Seil ausziehen, um dann auf Befehl schnell loszulassen und erforderlichenfalls seinen Kopf in Sicherheit zu bringen. Meist aber geht der Start glatt vonstatten, und das Flugzeug kommt vom Boden frei.

Der Anfänger beginnt mit ein paar Sprüngen,

die sich immer länger ausdehnen und schließlich zum Gleiten am Hang werden. Erst wenn er gelernt hat, den Mangel an Selbstvertrauen zu überwinden, beginnt das Flugzeug nicht mehr ein Wagnis zu sein, sondern ein willfähriges Werkzeug in der Hand des denkenden Menschen. Der Schüler lernt wenden und steuern, er läßt seine Maschine höher steigen und „drückt" sie nach seinem Willen. Wenn der Wind günstig steht, dann nimmt er das Flugzeug auf seine Schultern und wird dem Menschen dienstbar.

Dazu gehört freilich neben ernstem Können und einem sicheren Gefühl für das Richtige viel theoretisches Wissen von der Fliegerei.

Denn noch immer ist die Natur die große Lehrmeisterin, noch steht der Vogelflug turmhoch über den besten Spitzenleistungen der Menschen. Den Vogelschwingen hat der Mensch manches Geheimnis abgelauscht, dem Kreisen der großen Raubvögel verdankt der Flieger seine aerodynamischen Kenntnisse. Heute wissen wir, daß es Aufwinde gibt an Berghängen, an Waldrändern und über den weiten Sandflächen, die stark genug sind, um ein Segelflugzeug zu tragen. Wir kennen die Windverhältnisse der Wolken, und geschickte Segelflieger wissen mit ihnen zu segeln. Das ist die große Kunst des Langstreckenfluges, immer wieder „Anschluß" zu finden, das heißt, Luftströmungen und Aufwinde so auszunutzen, daß sich das Flugzeug in einer bestimmten Richtung vorwärts bewegen kann.

Eine Kunst für sich ist das stundenlange Kreisen, das Höhersteigen,

um nicht nur die Starthöhe zu gewinnen, sondern darüber hinaus viele hundert Meter hoch zu den Wolken emporzusteigen. Das gehört aber bereits zur großen Kunst, die nur den Meistern des Segelfliegens vorbehalten bleibt. Dazu aber bedarf es wieder ausreichender meteorologischer Kenntnisse, um die richtigen Schlüsse aus Wolkenbildung, Winden und Luftströmungen zu ziehen. Der Segelflieger muß auch ein Wetterkundiger sein, er muß mit offenen Augen leben und mit wachen Sinnen den Himmel ergründen können. Das ist eine Kunst, die nur zum kleineren Teile erlernbar ist. Eine starke Begabung muß der Schüler mitbringen.

Darum wird sich vor allem die Landjugend in bevorzugtem Maße zur Segelfliegerei eignen.

Das ist einer der großen Vorteile dieses Sports, er bringt die Menschen der Natur näher und läßt sie mit offenen Augen in ihre Umwelt schauen. Nicht jeder Flugschüler wird ein Meister der schweren Kunst werden; aber er wird mit Liebe und Verständnis den Geheimnissen der Natur lauschen und wird wieder den Anschluß an die großen geheimen Kräfte finden, die wesentlich zur Menschheitsbildung beitragen. Die Generation von gestern hatte das tote mechanische Wissen überschätzt. Wir Jungen suchen wieder den Anschluß an die erdhaften Kräfte, an die geheimnisvollen Ströme der Welt, die jenseits vom eiskalten Verstehen liegt.

Segelfliegerei trägt zur Charakterbildung bei, sie lehrt uns, mit Ehrfurcht die Dinge des Schöpfers zu sehen, und zeigt uns die Grenzen unseres Wissens. Sie wehrt der Ueberheblichkeit und zeigt uns unsere Abhängigkeit von der großen Gesetzmäßigkeit im Weltenraum. Die Fliegerei erzieht zu Mut und Ausdauer, zu Fleiß und Hilfsbereitschaft. Sie lehrt vor allem die große männliche Tugend der Kameradschaft. Um dieser starken erzieherischen Werte allein sollten wir überall die Segelfliegerei fördern und ihr neue Anhänger und Schüler zuführen.

Edel und männlich ist dieser Sport, er erzieht zu höchstem Mute und zu schönster Begeisterung.

In ständiger Berührung mit den Kräften der Natur wächst eine neue Generation heran,

die einmal berufen sein wird, mit fester Hand das Steuer Deutschlands zu ergreifen, um in eine schönere, bessere Zukunft zu führen.

(Mit besonderer Erlaubnis der Reichslandbundwochenschrift entnommen.)

Polen auf der Chikagoer Weltausstellung

Selbst dort sind die Deutschen die Sündenböcke

Unter der Ueberschrift „Trauriges Ende des polnischen Pavillons auf der Ausstellung in Chicago" schreibt der Krakauer „Ilustrowany Kurjer Codzienny":

Wie wir bereits berichteten, hat sich Polen, wie übrigens auch die Mehrzahl der europäischen Staaten, weder offiziell noch inoffiziell an der Weltausstellung in Chicago beteiligt. Wir schrieben aber von einem polnischen Pavillon, der auf dem Ausstellungsgelände auf Betreiben einer Privatgruppe von Polen aus Chicago erbaut wurde. Das war ein auf Einkünfte berechnetes Unternehmen, demgegenüber wir uns seines Charakters wegen mit großer Zurückhaltung verhielten. Bei aller Anerkennung für die Energie und die Ausdauer dieser Gruppe mußten wir doch betonen, daß dieser Pavillon ein Privatunternehmen umsichtiger Männer darstelle, und daß es nicht angebracht wäre, an der Vorderfront des Pavillons die große Aufschrift „Poland" anzubringen, da dies eine falsche Meinung über Art und Zweck dieses Pavillons aufkommen ließe. Nun erfahren wir, daß

die Angelegenheit dieses polnisch-amerikanischen Pavillons in ein peinliches Stadium getreten

ist. Die Messeleitung in Chicago war nämlich nach Eröffnung der Ausstellung gezwungen, den wegen Mangels an ausreichenden Mitteln nicht fertiggestellten Pavillon der polnischen Privatgesellschaft zu übernehmen. Dieser Pavillon ist nach Meldungen der amerikanischen Presse

den Deutschen aus Chicago abgetreten

worden. Die Eröffnung dieses Pavillons unter dem Namen „German-American" ist am 15. Juli d. Js. erfolgt. Es ist peinlich zu sehen, wie die Arbeit der Chicagoer Polen nutzlos gewesen ist. Immerhin ist die Ausstellung „Century of Progreß" bisher von etwa 160 000 Menschen besucht worden, und in Chicago wohnen doch 426 000 Menschen polnischer Herkunft, obwohl viele von ihnen die polnische Sprache nicht mehr beherrschen. Es ist sonderbar, daß dieses Unternehmen zum Scheitern verurteilt war, und daß sich keine Gruppe von Personen gefunden hat, die die Bemühungen dieser polnischen Unternehmer unterstützt hätte. In bescheidenem Rahmen könnte man doch, ohne sich in das pompöse Reklameschild „Poland" einzuschleichen, einen Pavillon einrichten, der das Leben und die Tätigkeit der amerikanischen Polen schildern würde. So aber ist

infolge Unfähigkeit und Intrige dieses Unternehmen auf fatalste Weise gescheitert:

Die Arbeit, die ein Zeugnis des Unternehmungsgeistes und der Energie einer Privatgruppe von Polen sein sollte, ist an die Deutschen verkauft worden und wurde zum Sitz der Hoffart und der Habgier unseres ewigen Feindes."

Die Einrichtung eines Pavillons ist bekanntlich immer eine finanzielle Frage. Ob der Kurjer aus Krakau seine Landsleute in Chicago „hoffärtig und habgierig" genannt hätte, wenn sie an Stelle der Deutschen diese Frage zu lösen verstanden hätten?

Die Vergessenen

Aus dem Feldzug in Palästina

Nach Aufzeichnungen des Oberleutnants d. R. Adolf Treitz

(8. Fortsetzung) (Nachdruck verboten)

„Sie sollen vorausgehen!" knirscht er heiser, und Bartsch macht sich auf den Weg. Der Leutnant nimmt das Gewehr des Toten, und dann beginnt er weiterzuklettern. Er weiß wohl, warum er Bartsch vorausgeschickt hat. Es soll niemand sehen, daß Leutnant Treitz am Rande seiner Kräfte ist. Sein Mund ist vollkommen ausgetrocknet. Sein Hals schmerzt namenlos. Alle zwei Meter muß er erschöpft stehen bleiben. Sein ganzer Körper ist in Schweiß gebadet, und auf seiner Stirn stehen kalte Tropfen. Er versucht, mit der Zunge die verdorrten Lippen zu netzen, aber die Speicheldrüsen haben nichts mehr herzugeben.

Es ist gut, daß ihn keiner seiner Leute sieht, wie er jetzt auf allen vieren keuchend kriechen muß, sogar das Gewehr ist ihm zu schwer, und er schiebt es mühselig vor sich her. Wieder und wieder erliegt er beinahe der Versuchung, einfach liegen zu bleiben. Er ist müde bis in den Tod. Er ist kein Hüne, der Leutnant Treitz, obwohl er sich in den letzten Stunden benommen hat wie ein Hüne.

Endlich ist er oben angekommen, und einen Augenblick läßt er seinen Kopf auf der dürren, steinigen, glühenden Erde ausruhen. Dann hebt er sein Gesicht, und es bedeutet eine furchtbare Anstrengung für ihn, den Kopf hochzubekommen. Er sieht sich aus brennenden Augen um. Es ist niemand zu sehen. Er muß sich zusammennehmen, um nicht vor Wut und Erbitterung aufzuheulen. Er ist vollkommen ermattet und vollkommen erledigt. Er greift nach einigen dürren Grashalmen in seiner Nähe, reißt sie ab und steckt sie in seinen flammenden Gaumen, kaut daran. Sinnlos. Nicht ein Tropfen kommt heraus. Er wühlt halb wahnsinnig in seinen Taschen und zerrt eine zerbrochene Zigarre heraus, zerkaut ein Stück. Sinnlos. Seine Eingeweide beginnen jetzt derart zu brennen, daß er vor Schmerzen sein Gesicht zu tausend Fratzen verzerren muß.

„Treitz!" flüstert er zu sich selber, „steh auf!" Und der zerschundene Körper des Leutnants gehorcht dieser flüsternden Stimme, und mit einer Anstrengung, daß der Kopf auseinanderzuplatzen und das Herz zu zersplittern droht, erhebt er sich und steht aufrecht, und nun sieht er dreißig Meter entfernt nur seine Leute in einer ganz ordentlichen Schützenlinie liegen. Mit ganz ordentlichem Zwischenraum. Ganz ordentlich an den Boden geschmiegt. Es befremdet ihn nur, daß sie alle ihre Gesichter auf die Erde gelegt haben.

Verwundert macht er einige Schritte zu ihnen hin, aber er bricht sofort zusammen. Seine Beine tragen ihn nicht mehr.

„Treitz," flüstert er, „noch ein paar Meter. Los!" Auf Händen und Füßen kriecht er an die merkwürdige Schützenlinie heran.

Er schüttelt den Nächstliegenden. Der rührt sich nicht. Einer wie der andere liegt bewegungslos.

Sieh mal an, denkt der Offizier langsam, also hat man mir alle abgeschossen. Alle miteinander. Eine schöne Schweinerei.

Er denkt das ganz gelassen, und ohne jede Aufregung. Er ist ohnehin mit dem Leben fertig. Er ist ohnehin nicht mehr imstande, in dieser Welt etwas zu sagen oder etwas zu befehlen. Das hier ist ganz in Ordnung, vollkommen in Ordnung. Etwas anderes war nicht zu erwarten.

Fertig. Aus. Schluß.

Er will nur wenigstens nachsehen, wo den Mann hier die Kugel getroffen hat. Uebrigens ist es Freißmann.

Er dreht unter Aufbietung seiner ganzen Kraft Freißmann auf den Rücken, daß ihm die Sonne ins Gesicht scheint.

Der Leutnant wäre zurückgefahren, wenn er noch die Kraft dafür besessen hätte. Freißmann hat die Augen offen und sieht ihn an.

„Wasser!" flüstert er. „Wasser!"

„Ist jemand gefallen?" fragt der Offizier und wundert sich höchlichst, daß er auf einmal wieder laut sprechen kann. Freißmann schüttelt den Kopf.

Der Leutnant sieht über die Schützenlinie hinweg. Da liegen sie, einer wie der andere, zusammengebrochen vor Erschöpfung und Durst. Aber noch sind sie lebendig. Und der Leutnant steht plötzlich auf seinen beiden Beinen. Wie er das fertig gebracht hat, weiß er nicht, kurzum, er steht aufrecht. Und er bringt noch etwas anderes fertig. Er schleicht von Mann zu Mann und weckt einen nach dem andern und holt sie sich zusammen. Sie sehen erbarmungswürdig aus. Manche haben den Mund offen, und man sieht ihre trockene, dunkle Zunge. Andere sitzen kraftlos auf dem Boden, tief zusammengekrümmt wie alte Männer.

Stumm sitzen sie beieinander, niemand redet ein Wort, und der Leutnant ist eine ganze Weile ebenfalls nicht imstande, etwas zu sagen. Er sieht vor sich hin. Und dann hören die ermatteten Männer auf einmal eine sanfte, aber eindringliche Stimme zu ihnen sprechen: „Ich sehe durch mein Glas da drüben auf der Straße Damaskus—Rajal Truppen marschieren. Das ist die Straße, die wir brauchen. So geht das natürlich nicht weiter. Wir müssen erst einmal Wasser haben, und dieses Wasser werden wir finden, darauf könnt Ihr euch verlassen. Ich denke nicht daran, hier zu verdursten, und Ihr braucht auch nicht zu verdursten."

Sie hören dumpf zu, ohne die Köpfe zu heben.

„Wir wollen Deutschland wiedersehen, und nun kommt, wir wollen Deutschland wiedersehen."

Und das Wunder geschieht. Erst erhebt sich Bartsch und stützt sich auf sein Gewehr, und dann erhebt sich Freißmann und dann die anderen, und der Türke Achmed steht schon frisch neben dem Offizier.

Der Leutnant Treitz muß sich entsetzlich Mühe geben, seine ausgetrocknete Zunge zu bewegen.

„Kommt, Jungens," schmeichelt er, „wir werden es schaffen. Zuerst Wasser!"

Und jetzt humpeln sie langsam hinter dem Offizier her. Diese kleine Schar verlorener und vergessener deutscher Soldaten. Aus Ostpreußen und vom Rheine, aus Schlesien und aus Westfalen.

*

Sie sind einen halben Kilometer gegangen und es ist ihnen, als ob sie viele Jahre schon unterwegs seien. Die Qualen, die sie durch diesen namenlosen Durst zu erleiden haben, sind derart, daß sie immerzu heulen könnten. Ihr Magen zieht sich von Zeit zu Zeit schmerzhaft zusammen, daß sie sich krümmen müssen. Sie gehen gebeugt wie eine Schar von Greisen.

Ein Gewehr schlägt knallend zu Boden und der Musketier Bartsch geht in die Knie und legt sich auf den Boden. Sie bleiben stehen und sehen zerstreut und abwesend auf den Mann herunter.

„Bartsch," stottert Freißmann und schluckt, denn das Sprechen macht ihm unendliche Mühe, „Bartsch, was denn, was denn?"

Sie betrachten den Zusammengefallenen mit einer traumhaften Neugier. Er liegt auf dem Bauch, hat die Arme ausgebreitet, das Gesicht liegt auf der Seite und berührt den steinigen Boden, der Mund ist geöffnet, die aufgesprungenen Lippen beben und die geschlossenen Lider zucken.

Der Leutnant, der einige Schritte vorausgegangen ist, weiß nicht, was hinter ihm vorgeht. Jetzt schreien sie ihm nach, so gut sie noch schreien können.

„Herr Leutnant! Der Bartsch ist ohnmächtig geworden!"

(Fortsetzung folgt)

Die Welt der Frau

Was die Mode Neues bringt

Lieblich in der Bräute Locken . . .

Jedes junge Mädchen möchte an ihrem schönsten Ehrentage möglichst vorteilhaft aussehen. Es ist schade, daß vielen jugendlichen Gesichtern der tief über das Gesicht gezogene Schleier und die breite Stirnrüsche so gar nicht steht.

Die Mode dieses Jahres bringt einige entzückende und kleidsame Neuerungen auf diesem Gebiet. Der grüne Myrtenkranz ist nicht mehr ein glattes Ganzes, sondern geschickte

Hände winden ihn dergestalt, daß er sich in Einzelzweigen der Haartracht der Braut anschmiegt. Der Schleier beginnt erst am Hinterkopf, wird, was sehr kleidsam ist, am Hinterkopf als Rüsche aufgesteckt oder zum glatten Knoten gelegt. Der schmale Draht, der den Kranz hält, trägt zugleich auch den Schleier.

Nur sehr schmale, feine Gesichter dürfen es wagen, den Schleier über den ganzen Kopf zu garnieren und mit dem diademartig aufgesteckten Myrtenkranz abschließen zu lassen. Seitlich sollte immer etwas Haar hervorschimmern.

Was will das Deutsche Modeamt?

Das neue, unter dem Ehrenvorsitz von Frau Magda Dr. Goebbels gegründete Deutsche Modeamt hat sich Aufgaben und Ziele gesetzt, die im Interesse der gesamten deutschen Frauenwelt und der deutschen Volkswirtschaft liegen.

Seit Jahrzehnten unterliegt die Frauenwelt der Diktatur der Pariser Mode. Wollte eine Frau elegant sein, so konnte sie nur „echt Pariser Modelle" tragen — selbst wenn diese Modelle nur von den Leitern der deutschen Modefirmen kopiert waren nach französischem Muster. Die französische Modeindustrie wurde ein Machtfaktor auf dem Weltwirtschaftsmarkt, denn sie diktierte nicht nur auf dem Gebiete der Mode, sondern sie bestimmte auch die Herstellung der Stoffe und der modischen Einzelheiten und sie unterstützte vor allem die Textilindustrie.

An der geistigen Einstellung der Frauenwelt zur Mode scheiterten vor allem die Versuche, die im Laufe dieses Jahrhunderts bereits zweimal unternommen wurden, eine deutsche Mode zu schaffen, die der französischen ebenbürtig ist. 1915 in Berlin unter dem Protektorat der Kronprinzessin, 1917 in Bern warben Ausstellungen für eine deutsche Mode — ohne bemerkenswerten Erfolg.

Das jetzt neu geschaffene Deutsche Modeamt hat das Ziel, der deutschen Frauenwelt Wege zu einer formschönen Bekleidungskunst von echter Qualität zu weisen. Es will deutsche Modeschöpfer heranbilden und in engster Zusammenarbeit mit der Industrie und den Schneiderbetrieben neue Arbeitsgebiete schaffen.

Pflicht und Aufgabe jeder deutschen Frau ist es, diese Bestrebungen zu unterstützen, damit wir in absehbarer Zeit auf etwas stolz sein können, das uns bisher fehlte: die deutsche Mode!

G. C.

Himbeer- und Kirschzeit

Erprobte Rezepte

Viel zu wenig bekannt ist, daß eines der köstlichen Kompotte die Zusammenstellung von Himbeeren und Sauerkirschen ergibt. Beide Fruchtarten werden getrennt voneinander sehr kurz geschmort, dann gibt man in die gleiche Glasschale in die Mitte die Himbeeren und außen herum die Sauerkirschen.

Himbeerkaltschale ist köstlich, wenn man gewaschene, gut verlesene Früchte in die Terrine schüttet, gut einzuckert, nach einer Viertelstunde etwas Weißwein und Wasser zu gleichen Teilen darüber gibt, etwas Zitronensaft hinzufügt und einen, von den Himbeeren zurückgelassenen Teil durchs Sieb streicht und als Mus dazu rührt. Kleine Zwiebäcke oder Makronen gehören eigentlich dazu.

Himbeerauflauf. Dazu schlägt man vier Eiweiß zu Schnee, vermischt ihn mit 175 Gramm feinem Zucker, streicht ein Pfund feine Himbeeren durchs Sieb und gibt sie unter den Schnee. In gefetteter, mit Zucker ausgestreuter Form eine Viertelstunde bis zwanzig Minuten im heißen Ofen backen.

Kirschauflauf. Fünf altbackene Weißbrötchen oder ebensoviel Scheiben Schwarzbrot werden mit heißer Milch übergossen und stehen gelassen, bis sie gut durchweicht sind. Dann verrührt man sie mit hundert Gramm Butter, vier Eigelb, Zitronenschale, Zimt und Zucker nach Geschmack. Zum Schluß zwei Pfund entsteinte Sauerkirschen und den Schnee der Eier. In gefetteter, ausgestreuter Form goldbraun backen oder im Wasserbade kochen. Weinschaumtunke dazu.

Fünf Gebote

Küchenhygiene im Sommer

Täglich die Küche mit Essigwasser aufwischen. Essigwasser wirkt stark desinfizierend.

Abfalleimer häufig ausleeren und mindestens einmal täglich heiß ausspülen, damit keine Reste in Zersetzung übergehen.

Einwickelpapier von Obst, Fleisch, Fisch, Gemüse, das durchgefeuchtet ist, verbrennen und die Speisen zwischen zwei Tellern oder in reinem Papier unter Drahtglocken aufbewahren. Das alte Papier zieht die Fliegen an.

Muß länger gekocht werden — Wäsche oder Eingemachtes —, dann in den allerfrühesten Morgenstunden, so daß man dann durch gründlichen Durchzug allen Dunst, den die Fliegen lieben, hinaustreiben kann.

Niemals Speisereste offen herumstehen lassen, möglichst so kochen, daß keine Reste bleiben.

Erfrischende Milchgetränke für heiße Tage

Pfirsichmilch. Man kocht Milch mit Pfirsichblättern, Zucker und einigen fein gestoßenen, süßen Mandeln — die man in ein Läppchen einbindet — quirlt sie mit einem Eidotter ab und stellt sie sehr kalt. Bevor man sie in das Glas füllt, legt man einige Stückchen frischen gezuckerten Pfirsich auf den Boden des Glases und reicht die Pfirsichmilch dann mit Waffeln und Makronen.

Mandelmilch. Man läßt in einem Liter Milch anderthalb Stunden etwa 40 süße und 5 bis 10 bittere Mandeln ziehen, man süßt die Mandelmilch mit gewärmtem Honig, schlägt sie mit dem Schaumbesen und stellt sie sehr kalt, um sie vor dem Auftragen durchzusieben.

Mokkamilch mit Selter. Dazu braucht man einen halben Liter Mokka — hergestellt aus etwa drei gehäuften Eßlöffeln guten Kaffees — sowie einen Liter Milch, feinen Zucker nach Geschmack und reichlich Vanille. Kurz vor dem Auftragen gibt man eine Flasche Selterwasser hinzu.

Erdbeermilch. Man zerdrückt ein halbes Pfund reife Erdbeeren in einem halben Liter Sahne und einem Liter Milch. Man fügt hinzu den Saft von zwei Zitronen, etwas geriebene Zitronenschale, zwei ganze Eier und süßt mit Staubzucker. Jedes Glas kann mit einem Kranz Schlagsahne oder frischen Erdbeeren verziert werden.

Milch zu kühlen. Man hat nicht immer Eis, aber doch den Wunsch, die Milch zu kühlen. Dann hilft man sich billig mit Wasserglas, von dem man einen Teil mit vier Teilen Wasser verdünnt. In diese Lösung stellt man die Milch und kann später immer wieder die Flüssigkeit zu demselben Zweck verbrauchen.

Fruchtsaftbereitung auf Dampf

Es ist dies ein besonders gutes Mittel, tadelfreie Fruchtsäfte zu erzielen, was sonst immer gewisse Schwierigkeiten bereitet. Man vermeidet vor allem durch Ausschaltung aller Berührung mit Apparaten und Metallwaren, daß irgendein unfreiwilliger Zusatz den Saft später in Gärung versetzt.

Wollen wir Fruchtsaft auf Dampf bereiten, so setzen wir in einem großen Topf, der etwa zu einem Viertel mit Heißwasser gefüllt ist, ein gut gesäubertes Porzellangefäß, am besten eine Suppenterrine. Das Gefäß muß jedoch sicher stehen und nicht in die Gefahr kommen, zu schwimmen. Nun hängen wir ein tadelloses, weißes Leinen oder besser Mulltuch lose über den Rand des Topfes und über das Porzellangefäß. Dort hinein füllen wir die mit Zucker entsprechend vermengten gesäuberten Früchte, spannen ein zweites, ähnliches Tuch straff über das Ganze und schließen den Topf fest mit dem Deckel.

Vom Augenblick des Wasserkochens an lassen wir die Früchte so eine Stunde lang im Dampf kochen. Dann füllen wir den klaren Saft, der sich im Porzellangefäß sammelte, auf gereinigte Flaschen, die sofort mit einem unbeschädigten Korken geschlossen und versiegelt werden. Die Fruchtrückstände können noch Verwendung finden bei der Marmeladebereitung oder bei Fruchtspeisen.

Die Aufersteh'ung der Hamsterkiste

Ein Brief zum Geburtstag des Töchterchens

Von **Erika Engelhardt**

„Mein liebes Kind,

diesen Brief sollst Du lesen, bevor Du heute zum Frühstück herunter kommst, ein bißchen erwartungsvoll in der Vorfreude auf die Glückwünsche der Eltern und Geschwister und natürlich auch — auf den Geburtstagstisch. Du bist ein vernünftiges, modernes Mädel, zum Glück, und machst Dir keine übertriebenen Vorstellungen, denn Du erlebst es täglich mit, daß wir alle uns einschränken müssen. Aber vielleicht bist Du heute doch ein wenig enttäuscht, wenn Du Deinen Gabentisch siehst, und denkst etwas getränkt an den Wunschzettel, den Du mir gabst.

Auf diesem Zettel standen vielerlei Kleinigkeiten — und es waren vor allem allerlei modische Dinge, wie sie nun einmal das Herz eines jungen Mädchens erfreuen. Kleinzeug, das verhältnismäßig viel kostet, weil es in wenigen Wochen schon wieder unmodern ist und als überflüssig im Papierkorb oder in unbenützten Schubfächern verschwindet. Du mußt nicht glauben, mein liebes Kind, daß ich Dir diese Freuden, auch wenn es nur Augenblicksfreuden sind, nicht gönne. Aber leider hatte ich gerade jetzt keine Möglichkeit, Anschaffungen zu machen. Und so mußte ich etwas anderes ersinnen, das Dich erfreuen konnte.

Ich habe im Keller und Boden herumgestöbert und eine Kiste gefunden. Keine gewöhnliche Kiste aus rohen Leisten, sondern eine ganz solide, schwer gearbeitete Truhe fast, mit Eisengriffen und einem verzierten Schloß. Ich hatte sie ganz vergessen. Es war meine alte Hamsterkiste. Darin habe ich, beginnend schon in Deinem Alter, unter Anleitung Deiner Großmutter, Stück für Stück meiner späteren Aussteuer zusammengetragen. Es war ein schönes Wiedersehen.

Und dann nahm ich die alte Kiste und ließ sie gründlich säubern. In der Bodenkammer fand sich eine alte Tapetenrolle. Es war die Tapete, mit der das Schlafzimmer ausgeschlagen war, als Vater und ich heirateten. Es ist ein rührendes, kleines Blümchenmuster darauf. Mit diesem Blumenpapier habe ich die Kiste sauber ausgeklebt und die Schlösser und Griffe geputzt.

Dann suchte ich zusammen, was mir aus Deiner Kindheit lieb und teuer ist. Dein erstes Kinderkleidchen, einen weißen, vertretenen Lederschuh, Dein erstes Schreibheft und ein Zopfband, um das es einmal — wie gut Du Dich erinnerst, gelt? — viele Tränen und eine schöne Versöhnung gab. Das alles liegt nun in der Kiste.

Und oben darauf einiges, was ich Dir heute schenken möchte in der Hoffnung, daß es Dich nicht erst später einmal, sondern auch heute schon freut! Es sind drei Schmuckstücke aus Familienbesitz, die seit langer Zeit von den Frauen unseres Hauses getragen wurden. Du kannst sie jetzt noch nicht gebrauchen, wohl aber freut es Dich vielleicht, sie zu besitzen und gelegentlich anzuschauen. Dann sind dort, im schwarzen Kästchen, sechs Bestecke, die ich einst von Vater, als wir noch Brautleute waren, geschenkt bekam. Und die ich aus Ehrfurcht und um sie zu „schonen" niemals benützt habe.

Such' nur weiter. Du findest ein halbes Dutzend Mundtücher, mit altertümlichen Buchstaben bestickt. Passend dazu ist ein Tischtuch gearbeitet. Es sind Aussteuerstücke meiner Mutter, Deiner Großmutter. Halte die alten Gewebe in Ehren — sie haben es verdient. Ein paar Handtücher und Staubtücher, Küchenwäsche ist auch dabei. Die einzige Arbeit, die ich daran geleistet habe, sind die kleinen Kreuzstichinitialen in der Ecke — Deine Initialen, mein Kind! Und schließlich ist da auch noch die kleine, echte Porzellantasse, die Dir immer so gut gefallen hat. Sie soll, wie alle diese Dinge, das erste Stück einer hoffentlich recht reichen Sammlung sein, die zusammenzutragen wir beide gemeinsam uns bemühen wollen.

Ich hoffe, mein Liebling, daß Du Dich etwas freust. Vielleicht fängst Du bald an, wie ich es einst tat, heimlich die wenigen Dinge immer wieder ein- und auszupacken, Dich daran zu erfreuen und in die Zukunft zu träumen. Ich hoffe, die alte Hamsterkiste wird einmal dazu beitragen, Dir ein großes Glück festigen zu helfen.

Und nun ist hier im Umschlag der alte Schlüssel, ein bißchen rostig, aber fest gearbeitet. Nimm ihn an Dich und komm hinunter, um Deine Hamsterkiste anzuschauen!

Deine Dich liebende Mutter."

Praktische Winke

Handfeger nutzen sich immer an der Spitze zuerst ab. Will man sie voll ausnützen, so tut man gut, die Bürste vom Stiel abzusägen und die abgeschabte Spitze auf den Stiel aufzuschrauben.

Wenn man leere Garnrollen ziemlich dicht nebeneinander auf ein schmales Brett nagelt, erhält man einen guten und praktischen Besenhalter. Besonders schön sieht er aus, wenn man ihn noch bunt anmalt.

Silber reinigt man in sehr einfacher Weise in einem Aluminiumgefäß. Man muß aber darauf achten, daß jedes Stück das Aluminium berührt. Ins Wasser tut man einen Teelöffel Soda und einen Teelöffel Salz. Gut nachspülen und dann mit einem weichen Tuch trocken reiben.

Auch der kleinste Braten wird saftig und wohlschmeckend, wenn man ihn vor dem Anbraten für 3 bis 5 Minuten in kochendes Wasser legt.

Flecke in weißen Sommerblusen entfernt man durch sanftes Reiben mit ganz feinem Sandpapier.

bei dieser Frage sehr wertvolle und beachtenswerte Ratschläge, wie man diesen Verlusten aus dem Wege gehen kann. — Die Ausführungen von Herrn Professor Könekamp, die durch eine größere Anzahl von Lichtbildern noch ergänzt wurden, wurden von der Versammlung mit großem Interesse und Beifall aufgenommen.

An den Vortrag schloß sich eine so rege Aussprache, wie man sie in diesen Sitzungen selten erlebte, ein deutlicher Beweis, wie sehr das behandelte Thema die Mitglieder interessierte. Mit herzlichen Dankesworten an den Vortragenden und an die Versammlung schloß Herr Rittergutsbesitzer Lorenz um ½6 Uhr die Sitzung.

10 Jahre „Verband deutscher Katholiken in Polen"

Von Fr. Schirmer

Am 24. und 25. Juli, dem Vigiltag und dem Feste des hl. Apostels Jakobus des Aelteren, begeht der „Verband deutscher Katholiken in Polen" den Tag seines 10jährigen Bestehens.

Der eigentliche Vater des Verbandes ist Senator Dr. Pant, der ihm seit der Gründung bis zur Gegenwart als erster Vorsitzender vorsteht. Schon im Jahre 1921 legte dieser anläßlich einer deutschen Tagung dem Schreiber dieser Zeilen beim ersten Zusammentreffen die dringende Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller deutschen Katholiken in Polen überzeugend dar, um sie im Besitze ihrer höchsten Güter, Religion und Volkstum, zu festigen. Nach Zuteilung Oberschlesiens zu Polen führte die Vorsehung Dr. Pant mit den beiden führenden Männern der deutschen Katholiken Oberschlesiens zu gemeinsamer Volkstumsarbeit zusammen. Es waren dies der Senator Schulrat Szczeponek und Freiherr von Reitzenstein, Männer, denen die Liebe zu Glaube und Heimat über alles ging. Und nun wurden die Ideen Dr. Pants in die Tat umgesetzt. Der „Verband deutscher Katholiken" trat in den Tagen des 24. und 25. Juli 1923 ins Leben.

Leider sollten die beiden edlen Mitbegründer Szczeponek und v. Reitzenstein die Zehnjahresfeier nicht mehr erleben. Nur allzu früh riß der Tod sie aus unserer Mitte. Ihr Werk aber, der Verband, lebt und setzte sich trotz vieler Hindernisse durch. Erst zählte man Mitglieder, dann Ortsgruppen, dann Bezirke. Wandern wir durch den Bezirk Oberschlesien! Bis hinein ins kleinste Dorf kennt Alt und Jung die Segnungen des Verbandes. Gehe nach den Wojewodschaften Pommerellen und Posen, wo der im vorigen Jahre heimgegangene, unvergeßliche Domherr Joseph Klinke, der zweite Vorsitzende des Verbandes, die Verbandsidee hochhielt, du triffst zwei blühende Bezirke mit zwei Sekretariaten. Sieh dich im Bielitzer und Teschener Schlesien um, und du wirst finden, daß da, wo deutsche Katholiken wohnen, der Verband seine segensreiche Tätigkeit entfaltet. Auch die ärmsten und verlassensten unserer katholischen Stammesbrüder, die seit 150 Jahren in den Wojewodschaften Lemberg und Stanislau wohnen, segnen den Verband als Helfer und Retter, besonders in der Schulfrage und den Fragen der religiösen Betreuung. Und mit welch jubelnder Freude wurde auf der vorjährigen Generalversammlung zum ersten Male der Vertreter der 30 000 deutschen Katholiken Mittelpolens begrüßt! Mit Freude können wir feststellen, daß der

Verband deutscher Katholiken die größte deutsche katholische Organisation in Polen

ist, die fast alle Katholiken des ganzen Landes erfaßt.

Die Zentrale des Verbandes ist in Kattowitz im eigenen Heim untergebracht, wo der Hauptvorstand durch einen Hauptgeschäftsführer nach allen Seiten hin seine Tätigkeit entfaltet. Bezirkssekretariate mit hauptamtlichen Geschäftsführern gibt es in Konitz für Pommerellen, in Bromberg für Posen, in Kattowitz für Oberschlesien, in Teschen für das Bielitzer und Teschener Schlesien, in Mariahilf für die Wojewodschaft Stanislau, in Münchental für das Lemberger Gebiet und in Lodz für Mittelpolen. Ein in jedem Bezirk tätiger Bezirksvorstand sorgt dafür, daß die praktische Verwirklichung der Verbandsziele auf durchaus bodenständige Art erfolgt. Welches sind denn nun

die Ziele des Verbandes

und auf welche Weise sucht der Verband seine Ziele zu erreichen? Zwei Worte stehen mit goldenen Lettern über unserer Verbandsarbeit:

Religion und Volkstum

Die Not unserer Zeit, die nur scheinbar ihre Begründung in den äußeren Verhältnissen findet, ist in Wirklichkeit eine Not der Seele. Dieser Not will der „Verband deutscher Katholiken" steuern. Er will gemäß seines Programms, „Verwirklichung christlicher Grundsätze im öffentlichen Leben", eine menschheitserneuernde Geistesmacht sein. Der V. d. K. ist kein religiöser und kein kirchlicher, er ist ein

kultureller Verband,

dessen Wirkung von der Ueberzeugung getragen ist, daß Kultur und Christentum zusammengehören. Den bestehenden kirchlichen deutschen katholischen Vereinen kann der V. d. K. darum auch keine Konkurrenz machen, nein, wir begrüßen und unterstützen deren Arbeit; denn uns ist die Organisation nicht Selbstzweck. Es geht vielmehr um die Idee, gleichgültig, wer sie verwirklicht oder wie sie verwirklicht wird. Es kommt nur darauf an, daß an ihr gearbeitet wird. Zweifellos aber ist es das Verdienst des Verbandes, daß er die breiteste Plattform bildet für die Verwirklichung dieser Idee, indem er die deutschen Katholiken in ganz Polen zu einer Einheit erfassen will und durch seinen Aufbau den besonderen Verhältnissen in den einzelnen Gebieten in vollem Umfange Rechnung trägt. Stand man anfangs an maßgebenden kirchlichen Stellen dem Verbande abwartend oder gar ablehnend gegenüber, so kommt man doch nach und nach immer mehr zur Ueberzeugung, daß die Arbeit des V. d. K. „Katholische Aktion" in des Wortes vollster Bedeutung ist, die man nicht ausschalten darf, wo es gilt, alles zu gewinnen oder alles zu verlieren.

Das zweite Wort, das uns im Verbande als Ideal vor Augen schwebt, heißt: deutsches Volkstum. Nicht nur äußerlich durch Abstammung und Sprache, sondern auch innerlich durch die Seele ist der Mensch mit seinem Volkstum verbunden. Religion und Volkstum gedarin, die Mitglieder hinzuführen zum lebendurch die Religion das Volkstum einen Inhalt, eine Aufgabe und einen Wert erhält. Das Erziehungsideal des V. d. K. besteht nicht nur darin, di eMitglieder hinzuführen zum lebendigen Christentum, sondern auf der Grundlage der Religion unser deutsche Volkstum zu festigen und zu vertiefen.

Wir erstreben den deutschen Menschen.

Unsere Situation als Auslandsdeutsche und unsere Aufgabe erfordert ein vertieftes, bekenntnisfreudiges, kämpfendes Volkstum. Der V. d. K. hat, von dem Grundsatz geleitet, daß der einzelne Mensch am wirksamsten durch eine gut geleitete Volksbildungsarbeit erfaßt wird, sich bewußt auf diese Volksbildungsarbeit eingestellt.

Als Volksverband umfaßt der V. d. K. alle Stände und alle Altersgruppen der deutschen Katholiken. Besondere Fürsorge wendet er dem heranwachsenden Geschlechte, der Jugend zu, gemäß dem Sprichwort: Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Und Gott sei Dank hat der Verband in der Erfassung der Jugend große Fortschritte zu verzeichnen. Durch Wort und Schrift sucht der V. d. K. seine Idee zur Durchführung zu bringen. Unermüdlich wird im weiten Verbandsgebiet gearbeitet. Vereinsversammlungen, Volksbildungsabende, Bildungskurse für Jung und Alt sorgen dafür, daß alle Mitglieder von der Verbandsidee erfaßt werden. Die Herausgabe eines eigenen Verbandsliederbuches, die Einrichtung einer Beratungsstelle für Laienspiele, das Verleihen von Bühnenstücken, Vorhangbühnen, Filmen und Lichtbilderapparaten hat die Tätigkeit befruchtet und teilweise zur Gründung eigener Spielgruppen und Gesangsabteilungen geführt. An Vereinsschriften möchte ich neben der „Katholischen Welt", die mit den Beilagen Jugendland und Kinderwelt als Sonntagsblatt erscheint, und neben dem Vereinskalender vor allem den Monatsweiser nennen, der als Führerzeitschrift gedacht ist und die Vertiefung und Vereinheitlichung der vereinsmäßigen Volkstumspflege bezweckt. Fast alle Ortsgruppen haben Büchereien deutsche Gesangs- und Gebetbücher werden an unbemittelte Vereinsmitglieder umsonst abgegeben. Daß im Verbande auch die vornehmste Christentugend, die Caritas gepflegt wird, bedarf wohl keiner besonderen Erwähnung.

Wenn wir bei unseren Versammlungen das Lied der neuen Zeit: „Wann wir schreiten Seit' an Seit'" singen, so betonen wir am Schlusse immer wieder, daß Christus der Herr der neuen Zeit ist. Und Christus, der Herr der neuen Zeit, ruft uns auf zur Tat! Als er einst den Apostel Jakobus, an dessen Gedenktag unser Verband gegründet wurde, rief, besann sich Jakobus nicht, sondern folgte ihm nach und blieb ihm treu bis in den Tod. Mit deutscher Treue wollen auch wir deutschen Katholiken in Polen an unserem Verbande festhalten, nicht verzagen wollen wir, wenn der Weg, den wir katholische Auslandsdeutsche zu gehen haben, auch steil und steinig ist, sondern sieghaft wollen wir vorwärts schauen und das ererbte Vätergut, Glaube und Volkstum bewahren und dafür wirken. Apostel wollen wir sein und die dem Verband noch fernstehenden deutschen katholischen Stammesbrüder dafür gewinnen, das ich heute unser Gelöbnis!

Wojew. Posen

Lissa

k. In eine peinliche Lage kam in den Vormittagsstunden des vergangenen Donnerstag ein junger Mann auf der Bahnhofstraße. Eine unverheiratete Mutter brachte nämlich in den Hof eines der Häuser auf der Bahnhofstraße diesem jungen Mann das Kind, da dieser keine Alimente zahlten wollte. Im Augenblick sammelte sich eine ganze Menge Neugieriger, so daß der Vater es vorzog, das Weite zu suchen. Der Mutter des Kindes blieb schließlich nichts anderes übrig, als das Kind wieder an sich zu nehmen.

Rawitsch

— Eine große Ueberraschung erlebten heute die Landwirte, die zum Markte kamen und die Bürger, die Rawitsch verließen. Die Grenzwehr hatte alle Ausgänge der Stadt mit Posten in Stärke von 3—4 Beamten besetzt und unterzog alle Passanten und Fuhrwerke einer eingehenden Kontrolle. Auch der Autobus Rawitsch—Lissa wurde angehalten, und alle Reisenden wurden untersucht. Die Kontrolle dauerte von morgens 4 Uhr bis vormittags 11 Uhr und bezweckte augenscheinlich die Feststellung unverzollter Gegenstände.

Kempen

wg. Sacharinschmuggel. Die Grenzpolizei in Laski konnte auf dem Wege von Smardze nach Strenze einen bekannten Schmuggler A. W. aus Wodziezna fassen und ihm 2 Kg. Sacharin abnehmen. Bei der Verhaftung zog der Schmuggler seinen Revolver, doch da derselbe nicht entsichert war, ging die Verhaftung ohne Blutvergießen vorbei.

Buk

hk. Schwere Jungen. In der Mittwochnacht ist es der hiesigen Polizei gelungen, zwei Diebe und Einbrecher, die in der letzten Zeit unsere Stadt und Umgebung unsicher gemacht hatten, in Fabjanowo zu verhaften. Die Polizei hat die beiden, einen gewissen Adam Pszenniczka und Nikodem Tritt nach Buk und von da in das Grätzer Gefängnis gebracht.

Neutomischel

hk. Badeopfer. Am Sonntag ertrank der 18jährige Josef Woźnicki im Alttomischeler See beim Baden. W. ging erhitzt ins Wasser und versank infolge eines Herzschlages ganz plötzlich, so daß jede Hilfe zu spät kam.

Bromberg

Gesucht werden Nachkommen von Eduard Ludwig Drewitz, geb. 1799 in Lulkowo, und seiner Ehefrau Auguste Amalie geb. Ullrich in Sachen einer Erbschaft von 40 000 Mark. Meldungen an den Presse-Verlag Bad Sooden-Allendorf, Deutschland.

Aus Geldsorgen vergiftet hat sich der 70jährige Hausbesitzer St. Szczepanowski (Kościuszki 18) mittels 20 Veronaltabletten. Er wurde in hoffnungslosem Zustande in das Stadtkrankenhaus gebracht.

Fordon

Sommerlager. Hier befinden sich augenblicklich 130 Knaben aus Oberschlesien in einem Sommerlager. Es sind meist unterernährte Proletarierkinder, die dort zu Kräften kommen sollen. Außerdem sollen sie im nationalen Sinn beeinflußt werden.

Lobsens

§ Jugendbundfest. Am letzten Sonntag feierte in Debenke die Jugend in der geschmückten Kirche ein Jungendbundfest. Die Feier, die durch Deklamationen mit Gesangsvorträgen ihre Ausgestaltung erhalten hatte, wurde noch durch Vorträge des Kirchenchores bereichert. Als Festredner traten Pfarrer Steinke-Mrotschen und Evangelist Hase-Mrotschen auf. Zwischen den einzelnen Predigten wurden gemeinsame Lieder gesungen. Mit einem Gemeindegesang fand die Feier ihr Ende.

Mogilno

ü Von rohen Nachbarn überfallen und schwer verletzt. Als der Landwirt Emil Streich aus Dembno in der Abenddämmerung von einer Reise heimkehrte, wurde er mitten im Dorfe von seinen Nachbarn Kazimierz Szymczak und Czesław Kaczyński überfallen. Während ersterer auf St. zusprang und ihn vom Fahrrade stieß, hieb der andere auf den am Boden liegenden St. mit einer Stachete, worin noch ein Nagel steckte, ein, so daß er das Bewußtsein verlor. Als er nach geraumer Zeit wieder zu sich kam, sich erhob und langsam weiterschleppte, wurde er von K. mit Steinen beworfen. St. erlitt erhebliche Kopf- und Körperverletzungen und mußte sich in ärztliche Behandlung begeben. Die beiden rohen Nachbarn werden sich vor dem Gericht zu verantworten haben.

Nakel

§ Diebstahl. In der Nacht vom 16. zum 17. d. Mts. wurde ein Einbruchsdiebstahl bei dem Direktor Roß der Firma L. Baerwald in dessen Villa verübt. Die Einbrecher gelangten nach Zerstörung der Eisenstäbe in den Keller und stahlen von dort Wein, Likör und verschiedene Kleidungsstücke. Die Diebe benutzten die Abwesenheit des Direktors, der sich auf einer längeren Reise befindet, zur Ausführung der Tat.

Sportmeldungen

Iso-Hollo bricht Kusociński's Weltrekord über 4 Meilen

Bei einem Leichtathletik-Abendsportfest in Wiborg gab es zwei ausgezeichnete Leistungen, darunter auch einen neuen Weltrekord. Der finnische Olympiasieger Iso-Hollo verbesserte im Laufen über vier englische Meilen (6437,2 Meter) mit 19.01 den im Vorjahre von dem Polen Kusociński aufgestellten Weltrekord mit 1.6 Sek. und eroberte die Weltbestleistung wieder für Finnland zurück. In glänzender Form befand sich wieder Matti Järvinen, der den Speer 75,72 Meter weit schleuderte.

Der erste Tag des Davis-Pokal-Kampfes zwischen England und Amerika brachte eine große Ueberraschung. Beide Amerikaner, Vines und Allison, wurden von den Engländern geschlagen. Vines verlor gegen Austin in 3 Sätzen 1:6, 1:6 und 4:6. Perry besiegte den zweiten Amerikaner 6:1, 7:5 und 6:4.

Die bisherigen Davis-Ausscheidungskämpfe für das nächste Jahr brachten einen 4:1-Sieg Dänemarks über Griechenland, eine 2:0-Führung Deutschlands im Kampf gegen Irland und ein Remis von 1:1 zwischen Belgien und Ungarn.

Kirchliche Nachrichten

Evangelisch-lutherische Gemeinde. Am morgigen Sonntag hält Missionar Blumer von der Leipziger Ev.-luth. Mission, der etwa 30 Jahre lang auf dem ostafrikanischen Missionsfeld arbeitete und in den letzten Wochen die ev.-luth. Gemeinden in Kongreßpolen bereiste, in der Kirche (ul. Ogrodowa) eine Missionspredigt mit anschließendem Missionsvortrag. Um zahlreichen Besuch dieses Gottesdienstes wird herzlich gebeten.

Die Einkochzeit, in der wir gegenwärtig stehen, erfordert die ganze Anspannung unserer schon ohnehin reichlich geplagten Hausfrauen. Die Hausfrauen in Deutschland sind dieser Mühen und Sorgen (wenigstens was das Einkochen anbelangt) seit drei Jahren enthoben. Dort ist in Millionen Haushaltungen ein Hilfsmittel eingeführt, das die Kochzeit auf 10 Minuten herabsetzt und so unendlich viel Mühe und Heizmaterial erspart, den Marmeladen und Gelees die wertvollsten Nähr- und Duftstoffe der Früchte erhält, die bisher bei dem stundenlangen Kochen verflüchtigt sind; verbürgt, daß die gesamte einzukochende Rohstoffmenge auch tatsächlich erhalten bleibt und nicht wie bisher um mindestens 30 Prozent verdunstet; damit wird eine bedeutende Verbilligung erreicht.

Die hiesige Lebensmittelgroßhandlung **„Korona"** hat die Herstellung und den Vertrieb dieses aus besonders pektinreichen Früchten hergestellten Pflanzengallertstoffes unter dem ges. geschützten Namen **„Pektyna Korona"** in die Wege geleitet. Es unterliegt keinem Zweifel, daß dieses wertvolle und dabei billige Hilfsmittel auch für unsere Hausfrauen schon nach dem ersten Versuch einfach unentbehrlich wird.

Der Schimmel ist der Feind Ihres Eingemachten, deshalb versäumen Sie nicht, zur Haltbarmachung von Obst, Marmelade, Gelee, Fruchtsäften, Gurken usw. Dr. Oetkers Einmachehilfe zu verwenden. Die gebräuchlichsten Einmache-Rezepte sind in allen Geschäften, die Dr. Oetkers Fabrikate führen, kostenlos zu haben. Wenn zufällig vergriffen, schreiben Sie eine Postkarte an die bekannte Firma Dr. August Oetker, Oliva, die Ihnen dann die Einmache-Rezepte gebührenfrei zusenden wird.

Gegen Schimmel u. Gärung

werden alle für den Winter eingemachten Früchte **sicher geschützt**, wenn man sie mit

Dr. Oetker's Einmache-Hülfe

einmacht. Es ist das **einfachste, billigste** und trotzdem **ausgezeichnete** Verfahren. — 1 Päckchen von **Dr. Oetker's Einmache-Hülfe** genügt, um 5 kg eingemachte Früchte, Gelee, Marmelade, Fruchtsäfte, Gurken usw. haltbar zu machen. Gebrauchs-Anweisung ist jedem Päckchen aufgedruckt.

Dr. August Oetker, Oliva

Dr. Oetker's-Rezepte erhalten Sie **kostenlos** in den einschlägigen Geschäften. Verlangen Sie ebendaselbst **Dr. Oetker's farb. illustr. Rezeptbuch**, Ausgabe F (Preis 40 Gr.) und **Dr. Oetker's Schulkochbuch** (Preis 85 Gr.). Sie schöpfen daraus eine Fülle von Anregungen zum Backen, Braten und Kochen. Wo nicht erhältlich, sind die Bücher gegen Einsendung in Marken von mir direkt zu beziehen.

Überschriftswort (fett) — 20 Groschen
jedes weitere Wort — 12 „
Stellengesuche pro Wort — 10 „
Offertengebühr für chiffrierte Anzeigen 50 „

Kleine Anzeigen

Eine Anzeige höchstens 50 Worte
Annahme täglich bis 11 Uhr vormittags.
Chiffrebriefe werden übernommen und nur gegen Vorweisung des Offertenscheines ausgefolgt.

Kaufgesuche

Villa
nicht zu groß, m. Garten, guter Verbindung, Nähe der Stadt, gegen Kasse zu kaufen gesucht. Off unter 5729 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Suchen Sie Käufer?
Für festentschlossene zahlungsfähige Käufer suchen wir Güter, Landwirtschaften, Geschäfts- u. Hausgrundstücke, Fabriken usw. Auch amortisierbare langfristige Hypothekendarlehn und Privatgeld zum niedrigen Zinssatze schnellstens. Rückporto.
Meckelburg & Co.,
Poznań, 3, ul. Patrona Jackowskiego 35.

Landwirtschaft
50—60 Morgen, Nähe Poznań zu kaufen gesucht. Offerten mit genauer Beschreibung und Preisangabe an „Par" Poznań unter „29.92".

Verkäufe

Landwirtschaft
33 Morgen, massives Wohnhaus, 2 km von Nowy Tomyśl, preiswert zu verkaufen.
Richard Pflaum
Nowy Tomyśl.

Unweit Alter Markt nur Wroniecka 24 im Hofe
befindet sich die Hurtownia Porcelany. Dort kauft man am billigsten Einmachgläser 0,55 gr. Einkochapparate (Weck).

Düngekalk
jeder Gattung
gemahl. gebr. Kalk, gemahl. kohlens. Kalk, Kalkasche gemahlen, Kalkasche ungemahl. empfiehlt zu billigsten Orig.-Fabrikpreisen
Gustav Glaetzner,
Poznań 3 Jasna 19.
Tel. 6580 u. 6328.

Billiger
Saison-Ausverkauf
Damen-Mäntel
jetzt spottbillig
Sommerstoffe
modernste Dessins
Voile, bedruckt zł 2.25—**1.40**
Mousselins v. **0.85** zł
Waschseide v. **1.25** zł
Zephir z. Hemden v. **0.80**
Herrenstoffe zu Anzüg. und Paletots, Bielitzer Fabrikate, rein Kammgarn, von **zł 12.—**
Weißwaren
Tisch- und Bettwäsche Inletts, Gardinen, Bade-Mäntel usw.
Spezialität:
Brautausstattungen
Nur gute Qualitäten. Konkurrenzlose Preise.
J. Rosenkranz
Poznań
Stary Rynek 62.
Bei Einkäufen von 100 zł aufwärts vergütigen wir Auswärtigen aus der Provinz die Rückreise 3. Klasse.

Habe abzugeben:
guten Preßtorf.
Mantyk, Głębocko, pow. Oborniki.

Gebrauchte Möbel
aller Art, komplette Zimmer, auch einzelne Stücke verkauft sehr billig Poznański Dom Komisowy, Poznań, Dominikańska 3.

Einkochgläser
mit Ia Gummiring, enge Form:
¼ ½ ¾ 1 1½ 2 Ltr
0,80 0,85 1,00 1,20 — —
weite Form:
— 0,85 1,00 1,20 1,35 1,80
Original-Weck-Gläser
ganz bedeutend ermäßigt. Einkochapparat komplett zł 21,00
W. Thiem,
ul. 27 Grudnia 11

Fensterglas
empfiehlt zu billigsten Preisen
„Patria" Poznań
Wały Zygm. Augusta 1
Ecke św. Marcin
Telefon 3940.
Bei Neubauten besondere Rabattsätze

Handarbeiten!!
Aufzeichnungen aller Art
schön und billigst,
Strick- u. Häkelwollen,
Stickgarne usw.
Neuheiten in Kissen, Decken etc.
aufgezeichnet und fertig
Firma **Geschw. Streich**
Gwarna 15.

Durch
Erweiterung meiner Fabrikniederlage in Poznań, ul. Składowa 5/7, bin in der Lage auch kleinere Mengen meiner
Baumaterialien
preiswert abzugeben. — Abfuhr bequem, da Niederlage an befestigter Straße gelegen.
M. Perkiewicz
Ludwikowo, p. Mosina.
Zakłady Ceramiczne i Cegielnie.

Fahrräder

beste Fabrikate, billigst
MIX
Poznań, Kantaka 6a.

Bruno Sass

Romana Szymańskiego 1. Hof I., I. Tr
feinste Ausführung von **Goldwaren.** Reparaturen. Eigene Werkstatt. Kein Laden, daher billigste Preise.

Junger Mann sucht
Gesellschaft
für eine 14-tägige Reise ins
Riesengebirge
im August d. Js. Zuschr. unter 5738 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Am besten u. billigsten
reinigt und färbt
die älteste Färberei und Chemische Waschanstalt in der Provinz L. Kerger Wągrowiec, ul. Klasztorna 32. Abnahme u. Lieferung per Post.

Umfassonieren
Umarbeiten von Damen- u. Herrenhüten zł 1,50. Krawattenreinigung.
Hain, pl. Sapiežyński 1 (früh. Marsz. Focha 38).

Besucht
KIERMASZ
Stary Rynek 86
(neben Bławat).
Tausende Artikel halb umsonst!

Vermietungen

Meine herrliche, sonnige Wohnung 5 Zimmer
per sofort gegen Mietszins abzugeben.
Szymański
Kraszewskiego 11, II. Etg.

4 Zimmerwohnung
Nähe Diakonissenanstalt, ul. Marcelińska 49, Preis 120 zł monatlich, von sofort zu vermieten.

5 Zimmerwohnung
Parkett, Zentralheizung, Hochparterre, 2 Zimmer mit Balkon, 600 zł per 1 Jahr voraus.
Chełmońskiego 9, Portier

Möbl. Zimmer

2 möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung, evtl. zu Bürozwecken, zu vermieten. Zentrum. Zu erfragen unter 5734 an die Geschst. d. Zeitung.

Offene Stellen

Suche für bald
Hauslehrer(in)
evgl., mit Unterrichtserlaubnis für achtjähr. Mädchen, nebenbei muß Buchführung übernommen werden. Offerten unter 5737 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Suche für bald evgl. unverh.
Buchhalter(in)
gute Handschrift, Maschinenschreiben Bedingung, polnische Sprachkenntnisse erwünscht, an flottes u. genaues Arbeiten gewöhnt. Lebenslauf mit Zeugnisabschriften, Gehaltsanspr. und Bild an Buchstelle der Herrschaft Klenka
p. Nowemiasto n/W.
pow. Jarocin.

Haustochter
die gewillt ist, sich in allen Zweigen des landw. Haushalts gründlich auszubilden u. die Hausfrau tatkräftig zu unterstützen, kann sich gleich melden Dienstmädchen vorhanden. Nur gebild., fleißiges u. häuslich veranlagtes, sittsames junges Mädchen kommt in Frage Off. unter 5731 an die Geschst. dieser Zeitung.

Suche für bald oder später gebildeten unverheirateten
Privatsekretär
mit gründlicher praktischer und abgeschlossener theoretischer landw. Ausbildung. Bewerbungen mit Zeugnisabschriften, Lebenslauf u. Bild an
M. Jouanne
Klenka
p. Nowemiasto n/W.,
pow. Jarocin.

Suche ab sofort nicht zu jungen
Wirtschaftsbeamten
Polnisch in Wort und Schrift erwünscht.
Köhler
Dąbrówka-Leśna
p. Oborniki.

Vertreter
Einige tüchtige Vertreter, welche mit städtischen u. staatlichen Beamten Beziehungen unterhalten, werden v einem bedeutenden Wäscheversandhaus gesucht. Vorzusprechen
Młyńska 5, Wohnung 5, am 21. und 22. Juli von 3—6 Uhr.

Stellengesuche

Suche Stellung zu bald oder später als
Wirtschafterin
oder Stütze. Perfekt im Kochen, Backen, Einwecken, Einschlachten Off. unter 5739 an d Geschst. dieser Zeitung

Absolventin
Universität sucht Stellung als Hauslehrerin (spez. Deutsch u. Französ.) Off. unter 5740 an die Geschst. dieser Zeitung.

Zwei Geschwister, 18 u. 25 J. alt, evgl., mit Kochkenntnissen, suchen Stellung als
Kinder- oder Hausmädchen
Zeugn. vorhanden. Off. unter 5735 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Junge Kontoristin
welche 3 Jahre die polnische Handelsschule in Gniezno besucht und am 15. Juni d. J. beendet hat, perfekt in Stenogr. u. Maschinenschreiben, Deutsch u. Polnisch, sucht Stellung von sofort oder später. Angebote unter 5700 an die Geschäftsst. dieser Zeitung.

Tüchtiger
Chauffeur
u. Schlosser, führte 3 J. eigne Werkstatt, sucht Stellung, evtl. kann Kaution gestellt werden
Kamiński
ul. Palacza 121.

Heirat

Junger Akademiker, gute Erscheinung, Auftreten, ausgeglichene Charakterzüge, sucht passende
Damen-bekanntschaft
zwecks Heirat, durch deren Verbindung Existenz verbessert wird. Photoangeb. Wielkie-Hajduki, G. Sl.
Skrytka poczt. 16.

Suche für meinen Freund, 30 Jahre alt, evgl., gebürtiger Posener, aus gutem Hause, solider, strebs. Mensch, Inhaber eines Obst- u. Fischgeschäftes in Westdeutschland eine
passende Partie
Vermögen erwünscht. Zuschriften m. Bild diskret unter 5736 a. d. Geschst. dieser Zeitung.

Behördl. genehmigte Ehevermittelung,
Fr. J. Wagner,
Poznań, skrytka poczt. 199
Kein Vorschuß.

Trauringe

in jeder Preislage am billigsten bei
Kafemann
Goldschmiedewerkstatt
Poznań. Podgórna 2a
(Bergstraße) I. Etage

Reparaturen umgehend fachmännisch und preiswert

Galvanische Vergoldung Versilberung.

Bedienen Sie sich
unserer Annoncen-Expedition auch f. Ihre Aufträge für fremde Zeitungen und Zeitschriften.

Sie sparen Zeit
weil Sie nur einmal an uns zu schreiben oder mit uns zu sprechen brauchen.

Sie sparen Geld
weil Sie weniger Portoausgaben haben und weil wir Ihnen hohe Rabattsätze bewilligen können.

Annoncen-Expedition
KOSMOS Sp. z o. o., Poznań,
Zwierzyniecka 6 — Tel. 6105, 6275.
Anzeigenverwaltung des „Posener Tageblatts"

Seit 80 Jahren
immer billig u. gut!
Einkochgläser, Façon wie Weck
½ ¾ 1 1½ Ltr.
60 65 75 95 gr.
Gummiringe 10 gr.
Einkochapparat komplett 19.50 zł.
Bindegläser, weißes Glas, breit
⅜ ½ ¾ 1 1½ Ltr.
15 18 25 35 45 gr.
Milchsatten 35 gr.
Grüne Fenstergaze.
Teelöffel 7 gr, Eßlöffel 10 gr.
Kinderwagen, Sportwagen
Eiserne Bettstellen von 19.50 zł.
Fruchtpressen, Eismaschinen, Geschenkartikel, Stahlwaren, Küch[illegible]e.
Bab,
Stary Rynek 46.

Sonder-Angebot!
2,90 zł

Fleischer- und Konditorjacken, weiße Kleiderschürze mit Ärmeln von zł 3,50, Damenmantelschürze von zł 3,90, weiße Berufskittel für Herren von zł 5,50, schwarze Satinkittel für Damen ins Büro von zł 5,90, Haus-, Wirtschafts- und Berufskittel in moderner Wickelform mit und ohne Ärmel für alle Berufe für Herren und Damen, wie Ärzte, Drogisten, Kolonialwarenhändler, Fleischer, Bäcker u. Schlosser sowie Servierhauben und Schürzen in großer Auswahl und allen Größen ständig auf Lager empfiehlt zu fabelhaften Preisen
Wäschefabrik und Leinenhaus
J. Schubert
vorm. Weber
ul. Wrocławska 3.

Versteigerungen

Versteigerungen
sämtlicher Haus-, Wirtschafts- u. Wohnungseinrichtungen sowie verschiedener Waren reine Stickbaumwolle, verschiedener Kurzwaren usw. täglich v. 10—18 Uhr im Auktionslokal ul. Wroniecka 4, I. Etg. Tel. 3175.

Tiermarkt

Weißer Spitz
verloren gegangen, Donnerstag zwischen 6 bis 9 Uhr, Gwarna, św. Marcin. Wiederbringer erhält Belohnung.
Gwarna 15,
Handarbeitsgeschäft.

Jung-Eber
der weißen Edel-Schweine-Rasse, ca 6 Monate alt, auf Wunsch durch Ifba Roln. angekört, stellt zum Verkauf. Majętność Chełmno, p. Pniewy, pow. Szamotuły.

Hundedressur
übernimmt
Szamarzewskiego 12,
Wohnung 6.

Automobile

„KELLY"
Reifen
erster Qualität.
Konkurrenzlose Preise.
Szczepański i Syn
ulica Wielka 17.
Telefon Nr. 30-07.

Sommerfrische

Sommergäste
finden noch liebevolle Aufnahme in romantisch schöner Gegend, Wald, Bade-, Angel- u. Rudergelegenheit. Prima Verpflegung pro Tag 4,—zł. Offerten erbittet
Frau Hagt
in Kakuli
Post Popowo Kośc.

Verschiedenes

Bürsten
Pinselfabrik, Seilerei
Pertek
Detailgeschäft,
Poczтowa 16.

Achtung, einsame Herren!
„Morskie Oko"
J. Magner, Poznań, Młyńska 3.
Angenehmer, gemütlicher Aufenthalt — Konzert — Kabinetts. — Niedrige Preise.

Auto- u. Motorradreparaturen
aller Art, Bau neuer Autokühler sämtlicher Marken, Reparatur derselben, solide Ausführung günstige Preise.
„Automontaż"
Dolna Wilda 73.

Wo wohne ich in Zoppot?
— — — im
Hotel Wien
Nordstr. 5
Nähe Strand u. Casino
Gut bürgerliches, deutsches Haus!
Erstklassige Zimmer.
Original Wiener Küche.
Zivile Preise.
Inh.: **Hans Ortmaier.**

Wohnungseinrichtungen
Einzelmöbel
Polstermöbel
nach eigenen und gegebenen Entwürfen.
R. Hillert
ul. Stroma 23
(Nähe Autobusbahnhof)
Telefon 7223.

Wanzenausgasung
mit Brut, radikale Wirkung. Hunderte von mir in achtjähriger Praxis ausgegaste Zimmer, zeugen von der ausgezeichneten Wirkung.
Klonowski, Firma **Amicus,** Małeckiego 15.

Nur zł 4,— monatlich

kostet das
„Posener Tageblatt" für Selbstabholer
in unseren nachstehenden Ausgabestellen:

In **Bentschen:**	Herr Fr. Tomaszewski,
In **Birnbaum:**	Herr Herbert Zarjing, Aleje Lipowe 33,
In **Bojanowo:**	Herr M. Bernhardt (Druckerei), Rynek 18,
In **Czarnikau:**	Herr J. Deuß, Rynek 2,
In **Czempin:**	Frl. A. Walter, ul. Kościelna 15,
In **Duschnik:**	Herr K. Neumann,
In **Filehne:**	Herr M. Kassner,
In **Gnesen:**	Herr Dr. Zahler, ul. Chrobrego 33,
In **Jarotschin:**	Herr Rob. Boehler, Krakowska 11a,
In **Kosten:**	Herr B. Fellner, ul. Poznańska 2,
In **Lissa:**	Buchhandl. Eisermann, T. z. o. p., ul. Komeniusza 31,
In **Mur.-Goslin:**	Frau Rödenbeck (Papiergeschäft),
In **Neutomischel:**	Herr R. Seeliger,
In **Ostrowo:**	Herr W. Guhr, ul. Zdunowska 1,
In **Obornik:**	Herr Kaufmann J. Klingbeil, Rynek 1,
In **Pinne:**	Herr Leonhard Steinberg, Rynek 6a,
In **Pudewitz:**	Frau Bernacka, ul. Kostrzyńska 3,
In **Rawitsch:**	Herr U. Kortsch, Rynek 12/13 (bisherige Geschäftsstelle der Raw Zeitung),
In **Rackwitz:**	Herr Otto Grunwald,
In **Ritschenwalde:**	Herr W. Hoppe, Rynek 4,
In **Rogasen:**	Herr Jul. Fiebig (Buchhandlung)
In **Samter:**	Herr Józef Groszkowski, ul. 3 Maja 1,
In **Schokken:**	Frl. A. Rude, Papiergschäft,
In **Schroda:**	Herr Geschäftsf. R. Bach ul. Dąbrowskiego 29,
In **Schwersenz:**	Frau Angermann (Papiergeschäft),
In **Tarnowo podg.:**	Herr Molkereiverwalter Fenger,
In **Tremessen:**	Herr Paul Tischler, pl. Kilińskiego 9,
In **Wollstein:**	Herr Aure. Grasse, Rynek
In **Wongrowitz:**	Frau E. Technau,
In **Wronke:**	Herr Emil Belau.

In obigen Ausgabestellen erhalten Sie das Posener Tageblatt noch am **Erscheinungstage.**
(Bei Bestellungen durch die Post erhalten Sie das Tageblatt bekanntlich einen Tag später.)
Alle Ausgabe-Stellen nehmen auch Anzeigen-Aufträge zu Originalpreisen entgegen.

Oesterreichische Wirtschaftssorgen

Wirtschaftliche Bindungen aus politischen Gründen oder umgekehrt?

(Eigener Bericht.)

Wien, Mitte Juli. Die Haushaltsfrage Oesterreichs zeigt die schwierige Lage des Landes deutlich auf. Bei Oesterreich ist als Voraussetzung gegeben, dass ein starkes Handelspassivum, welches auch durch den Fremdenverkehr nicht hundertprozentig ausgeglichen werden kann, vorherrscht. Wenn die Einfuhr, die noch im Jahre 1929 3.310 Millionen Schilling betragen hat, und im Jahre 1930 2,734 Millionen, denen eine Ausfuhr von 2,205 Millionen Schilling gegenüberstand, heute auf zirka eine Milliarde abgesackt ist, mit einer Ausfuhr von ungefähr 750 Millionen Schilling, so ist dies nur ein Zeichen eines starken Schrumpfungsprozesses, welcher den Tiefpunkt noch nicht erreicht hat. Zwar haben die bekannt gewordenen Ziffern über Mai 1933 eine Verringerung des Handelsbilanzpassivums gebracht, aber nur durch eine Einschränkung der Einfuhr um 25 Millionen Schilling. Die Ausfuhr ist allerdings um 1,4 Millionen gestiegen, und zwar durch gewaltsamen Ausverkauf der Lager. In der Gesamtzeit Januar-Mai ist die Ausfuhr um 28 Millionen gefallen. Was die Zahlungsbilanz anbelangt, so hat der bereits im Vorjahr einsetzende Fremdenmangel mit einem voraussichtlich 70prozentigen Ausfall die Möglichkeit, die Handelsbilanz nur halbwegs auszugleichen, weiter grundlegend verringert. Ausserdem wurde Oesterreich durch die Autarkie, die eigentlich nur ein grosser Staat einführen kann, gezwungen, sich Kompensationsmöglichkeiten zu verscherzen.

Eine weitere Schwierigkeit schafft die Lage der Bundesbahnen, da der Staat verpflichtet ist, das sich aus den Bundesbahnen ergebende Defizit zu decken. Nun haben alle versuchten Mittel, die Lage der Bahn zu stärken, Erhöhung der Frachten, Zuschlaggebühren, versagt. An Steuereingängen wurde keine Besserung erzielt, da

die erhöhten und neuen Steuern nur geschäftsdrosselnd und hemmend

einwirkten. Auch Januar und Februar 1933 haben wieder Mindereingänge von je 22 Millionen Schilling gebracht. Einen wichtigen Posten im Haushalt stellt der Zinsendienst für die Anleihen dar, und hiermit kommen wir zum wesentlichsten Punkt der heutigen Finanzpolitik. Der Dienst der Völkerbundanleihe, welcher während der Ueberweisungssperre devisentechnisch eingestellt war, hat dazu geführt, dass die Garanten 43 Millionen Schilling aus dem Garantiefonds entnehmen mussten, und dieser Fonds bedarf heute einer Auffüllung, welche ab 1. Mai 1933 per 24 Zahlungen zu 1,8 Millionen monatlich effektuiert werden wird. Zu diesen 43 Millionen, welche vom Dezemberkupon herrühren, treten für das Jahr 1933 an Völkerbundsanleihe für Zinsendienst 12,4 Millionen, Amortisation 45,8 Millionen, während für die internationale Bundesanleihe 1930 26,5 Millionen für Zinsen und 6,3 Millionen Schilling für Amortisation zu entrichten sind. Zählt man die Gesamtsumme der Verpflichtungen aus den beiden Bundesanleihen zusammen, wozu noch der englische Kredit kommt, welcher seinerzeit in der Höhe von 100 Millionen Schilling gegeben wurde und der jetzt von den Engländern anlässlich der Anleihe langfristig konvertiert wird, so ergibt sich, dass die Gesamtsumme dieser Verpflichtungen 221 Millionen Schilling ausmacht, also um ein Geringes weniger, als der versprochene Betrag, der

bis heute noch nicht eingeflossen

ist. Es ist finanzpolitisch uninteressant, ob es richtig war, Oesterreich um ein Linsengericht zu verkaufen. Man muss aber feststellen, dass Oesterreich nach der Statistik voriges Jahr gegen 300 Millionen Schilling aus dem Reiseverkehr verdient haben soll, wovon selbst nach gemässigten Schätzungen den Reichsdeutschen zwischen 90 und 110 Millionen Schilling zugeschrieben werden. Oesterreich hätte also ohne jede Gegenleistung nach zwei Jahren dieselbe Summe verdient, welche es nunmehr unter Aufgabe seines deutschen Charakters nach mehr als einem Jahr würdeloser Kämpfe, aus denen es als Frankreichs Trabant hervorging, unter tausend Verklausulierungen (mündlicher Natur, wie Paul-Boncour versichert) erhalten wird. Erhalten wird: da erst die Schweiz zur Flüssigmachung zu schreiten scheint. Belgien und Holland ziehen es überhaupt vor, „aus formellen Gründen" vorsichtigerweise bis zum Herbst zu warten. Dazu tritt, dass auch die BIZ. eine kurziristige Forderung an die österreichische Nationalbank hat und 50 Millionen zur Konvertierung in eine langiristige Forderung verwendet werden müssen. Dass die Anleihe einzig und allein dazu da ist, um die Zinsen und Amortisationen an die Gläubiger zu zahlen, sieht man schon daraus, dass die Rückstände aus der Völkerbundanleihe nicht am 1. Juli überwiesen wurden, sondern erst nach Einfliessen der Auslandstranche. Man kann ruhig sagen, dass

die Gläubiger Oesterreichs sich selbst die Zinsen der österreichischen Anleihen bezahlen.

Alle Hoffnungen konzentrieren sich nun, da man flüssiges Geld braucht, auf die sogenannte innere Anleihe, welche im Herbst herauskommen soll. Diese innere Anleihe soll Loscharakter erhalten, um sie für das Publikum anziehend zu gestalten. Sie muss auf jeden Fall gelingen, weil sie heute zum grossen Teil bereits ausgegeben ist.

Was wird geschehen, wenn die innere Anleihe kein Erfolg wird?

Was geschieht dann mit den Schatzscheinen, mit denen man nicht nur die Strassenbauten finanziert, sondern auch christlichsoziale Hotels stützt und sogenannte Fremdenverkehrspropaganda betreibt? Die Angst der Oesterreicher vor einer Zwangszeichnung ist so stark, dass sich bereits hartnäckige Gerüchte im Markt erhalten, dass 25 Prozent aller Guthaben bei Banken und Sparkassen zu Anleihezwecken gesperrt würden, und es scheint, dass tatsächlich in immer höherem Masse Abhebungen vorgenommen werden. Immerhin schätzt man die Spareinlagen von Wien und in den Landeshauptstädten auf rund 15 Millionen Schilling und die der Postsparkasse allein über 126 Millionen Schilling, so dass man wohl die Folgen ahnen kann, welche ein durch politische oder finanzielle Verfehlungen der Regierung herbeigeführter Ansturm des Misstrauens für diese Institute und darüber hinaus auch für den Schilling haben könnte. Aber selbst wenn innere wie äussere Anleihe programmässig gelingen, so ist damit nichts über den Augenblick hinaus getan. Aeusserer Zinsendienst, Amortisation, Bankensanierung, Creditanstalt, Konversionen früherer Kredite fressen restlos den Betrag aus beiden Anleihen auf. Und daneben droht aus Mindereinnahmen der Wirtschaft das Defizit im Staatshaushalt, welches im nächsten Jahr nicht mehr so leicht zu beseitigen sein dürfte, weil Besteuerungen und Einschränkungen bereits an die Grenze des Möglichen gelangt sind. — Tatsächlich kann Oesterreich auch im kommenden Jahre ohne fremde Hilfe den Dienst der Anleihe, der sich jetzt um die neue Anleihe samt ihrer Amortisationsquote erhöht hat, wozu noch die Zahlungen aus den Creditanstalt-Abkommen treten, nicht aufrecht erhalten. Es war bequem, sich auf die Tasche der anderen zu verlassen, und dafür seine Unabhängigkeit zu verschachern. Aber alles, was man besitzt, kann man nur einmal verkaufen und liefern.

Eine neue Hilfe von Frankreich kann Oesterreich kaum erwarten.

Der französische Aussenhandel geht sprunghaft zurück. Der Einfuhrüberschuss beträgt 5 Milliarden Francs, wobei die Ausfuhr allein um 959 Millionen Francs gefallen ist. Man muss die Folgerungen der österreichischen Regierung überlassen, welche geschickt genug war, die wichtigsten Aktiva Oesterreichs abzusperren und für die Erlaubnis, dem Gläubiger Geld, das er aus einer Tasche herausnimmt, in die andere wieder hineinstecken zu dürfen, Bindungen eingegangen ist, über deren Charakter und Notwendigkeit die Geschichte ihr Urteil sprechen wird.

Amerikanische Getreidebörsen auch heute geschlossen

Chicago, 22. Juli. Die Getreidebörse bleibt auch heute geschlossen. Das gleiche ist der Fall bei den Getreidebörsen in Kansas City, Umluth und Minneapolis.

Konferenz der Getreidehändler in New York

New York, 22. Juli. Die amerikanischen Getreidehändler sind für Montag zu einer Konferenz nach New York eingeladen worden. Es sollen die Massnahmen geprüft werden, die man zur Aufrechterhaltung der Getreidepreise für die Farmer treffen könne.

Die Regierung soll, wie die Blätter melden, zur Stabilisierung der Getreidepreise bereit sein, notfalls unter Anwendung der ihr aus dem Agrarhilfsgesetz zustehenden Befugnisse.

Ungeheure Baisse auf der New Yorker Effektenbörse

New York, 22. Juli. An der Effektenbörse machte sich eine weitere starke Unsicherheit bemerkbar. In den Nachmittagsstunden kam eine erhebliche Angebotswelle an den Markt, so dass Kursverluste bis zu 12 Dollar eintraten. Der Rückschlag wird als der schärfste seit 1929 angesehen. In vielen Papieren war der Handel völlig ins Stocken geraten.

Lohnverhandlungen in Oberschlesien gescheitert

Kattowitz, 21. Juli. (Pat.) Heute fanden im Verbande der Arbeitgeber der Berg- und Hüttenindustrie Verhandlungen mit den Vertretern der Arbeiter statt im Zusammenhang mit der Kündigung des Sammelvertrages und dem Vorschlag der Arbeitgeber, die Löhne im Bergbau für Oberschlesien um 15 Prozent zu senken. Den Vorsitz bei der Verhandlungen führte Dir. Tarnowski. An den Verhandlungen nahmen teil die Vertretr aller Berufsverbände des Bergbaues Schlesiens, die sich kategorisch gegen die Lohnsenkung erklärten. In Anbetracht dessen, dass es zu keiner Verständigung gekommen ist, übernimmt die Erledigung des Konflikts eine Schlichtungskommission.

Eröffnung der Bromberger Getreidebörse

o Nach erfolgter Bestätigung der Ratsmitglieder durch den Industrie- und Handelsminister wird der Rat der neugegründeten Getreidebörse in Bromberg sich demnächst endgültig konstituieren. Die Eröffnung der Börse wird Ende Juli stattfinden.

Standardänderung für Exportgerste

o Auf Antrag des Posener Verbandes der Getreideexporteure hat das polnische Industrie- und Handelsministerium den Exportstandard für Gerste von 64 kg auf 62 kg herabgesetzt, um die Ausfuhr von Wintergerste zu erleichtern. Die neue Gewichtsbestimmung gilt nur für die Zeit bis zum 31. August d. Js.

Uugünstige Hopfenernte erwartet

o Infolge ungünstiger Witterungsverhältnisse wird in diesem Jahre in Polen mit einem geringeren Hopfenernteertrag gerechnet. In Wolhynien haben sich kaum 20—30 Prozent des Hopfens normal entwickeln können. Besser ist die Lage in dem Lubliner Bezirk, wo über 60 Prozent des Hopfens die normale Höhe erreicht haben und der Gesundheitszustand der Pflanzen im allgemeinen als gut bezeichnet wird. Es wird unter diesen Umständen eine Festigung der gegenwärtigen guten Konjunktur am polnischen Hopfenmarkt erwartet.

Märkte

Getreide. Posen, 22. Juli. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Richtpreise:

Weizen	36.00—37.00
Roggen alt	18.25—18.50
Roggen neu, zum Mahlen	16.75—17.00
Wintergerste	14.25—15.25
Hafer	14.50—15.00
Roggenmehl (65%)	32.00—33.00
Weizenmehl (65%)	57.00—59.00
Weizenkleie	10.00—11.00
Weizenkleie (grob)	11.00—12.00
Roggenkleie	9.75—10.50
Winterraps	33.00—34.00
Winterrübsen	40.00—41.00
Sommerwicke	12.50—13.50
Peluschken	12.00—13.00
Blaulupinen	7.50—8.50
Gelblupinen	9.50—10.50

Gesamttendenz: ruhig.

Nach dem Urteil der Börse war die Tendenz für Weizen, Roggen- und Weizenmehl schwach, für Wintergerste schwächer, für Roggen und Hafer ruhig.

Transaktionen zu anderen Bedingungen: Roggen 15 to, Gerste 90 to, Roggenmehl 30 to, Roggenkleie 15 to, Weizenkleie 5 to, Raps 53 to.

Getreide. Warschau, 21. Juli. Amtlicher Bericht der Getreide-Warenbörse für 100 kg im Grosshandel, Parität Waggon Warschau: Roggen I 19.50—20, Weizen rot 38—39, Einheitsweizen 37—38, Sammelweizen 36—37, Einheitshafer 18—19, Sammelhafer 17—18, Gerstengrütze 17.50—18.50, Felderbsen 24—27, Viktoriaerbsen 32—36, Wicke 14—15, Blaulupinen 10—10.50, Gelblupinen 11—12, Leinsamen 44 bis 46, Weizenluxusmehl 60—65, Weizenmehl I 55 bis 60, II 50—55, III 25—35, gebeuteltes Roggenmehl 34—36, gesiebtes 25—27, Roggenschrotmehl 25—27, Weizenkleie Schale 13.50—14.50, mittlere Weizenkleie 13—14, Roggenkleie 10.50—11, Leinkuchen 18—19, Rapskuchen 14—14.50, Sonnenblumenkuchen 16 bis 16.50. Geringe Umsätze bei ruhigem Marktverlauf.

Getreide. Danzig, 21. Juli. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Roggen neuer zum Konsum 12.85, Gerste feine zum Konsum 11.25, Hafer 10.40, Roggenkleie 7.50, Weizenkleie grobe 7.60, Rübsen 23.50—26. — Zufuhr nach Danzig in Waggons: Roggen 1, Gerste 4, Hafer 1, Hülsenfrüchte 4, Kleie und Oelkuchen 4, Saaten 3.

Getreide. Danzig, 20. Juli. Amtliche Notierung für 100 kg in Gulden: Roggen neuer zum Konsum 12.85, Gerste feine zum Konsum 11.25, Hafer 10.40, Roggenkleie 7.50, Weizenkleie grobe 7.60, Rübsen 23.50—26. — Zufuhr nach Danzig in Waggons: Gerste 7, Hafer 1, Kleie und Oelkuchen 1, Saaten 4.

Produktenbericht. Berlin, 21. Juli. Obwohl hinsichtlich des Inkrafttretens der neuen Regierungsmassnahmen nunmehr eine gewisse Klarheit besteht, war die Unternehmungslust am Getreidemarkt auch heute noch gering. Die Käufer disponieren angesichts der günstigen Witterungsverhältnisse sehr vorsichtig. Inlandsangebot lag zu gestrigen Preisen in ausreichendem Umfange vor, jedoch lauteten die Gebote zumeist 1 Mark niedriger. Der Mehlabsatz bleibt schleppend, und auch die Exportmöglichkeiten haben sich durch den erneuten Preiseinbruch an den nordamerikanischen Terminmärkten verschlechtert. Am Lieferungsmarkte waren die Juli-Sichten stärker gedrückt, auch September-Lieferung, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, dass in neuer Ernte wieder Stützungskäufe erfolgten. Weizen- und Roggenmehle haben kleines Bedarfsgeschäft. Hafer ist auch in guten Qualitäten kaum gehalten. Wintergerste bei reichlichem Angebot matt.

Getreide. Berlin, 21. Juli. Getreide und Oelsaaten für 1000 kg, sonst für 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Roggen, märk. 153—155, Hafer, märk. 134—140, Weizenmehl 22.60—26.75, Roggenmehl 21—23.25, Weizenkleie 9.30—9.40, Roggenkleie 9.30—9.40, Viktoriaerbsen 24—29.50, kleine Speiseerbsen 20—22, Futtererbsen 13.50—15, Peluschken 14.75—16.25, Ackerbohnen 14—15.50, Wicken 14.25 bis 16, blaue Lupinen 12.25—14, gelbe Lupinen 16 bis 17.50, Leinkuchen 14.50—14.70, Erdnusskuchen 14.80, Erdnusskuchenmehl 15.40, Trockenschnitzel 8.60 bis 8.70, Sojabohnenschrot 13.70—14, Kartoffelflocken 13.70—13.80.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, 21. Juli. Weizen, Juli 189—190, September 189.55 bis 189; Roggen, Juli 165, September 159.

Butter. Berlin, 21. Juli. I. Qualität 113, II. Qualität 106, abfallende 99. Tendenz: fest.

Vieh und Fleisch. Berlin, 21. Juli. Auftrieb: Rinder 1878, darunter Ochsen 266, Bullen 554, Kühe und Färsen 1058, zum Schlachthof direkt 184, Auslandsrinder 54; Kälber 1309, zum Schlachthof direkt 4; Schafe 7562, zum Schlachthof direkt 752; Schweine 6713. Preise für 1 Zentner Lebendgewicht in RM. I. Rinder: Ochsen: vollfleischige 35—37, fleischige 30—34, gering genährte 25—28. Bullen: jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 32—33, sonstige vollfl. oder ausgemästete 30—32, fleischige 27—28, gering genährte 24—26. Kühe: jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtw. 26—28, sonstige vollfleischige oder gemästete 23—26, fleischige 19—22, gering genährte 14—18. Färsen (Kalbinnen): vollfl. 31—33, fleischige 27—30, gering genährte 22—26. Fresser: mässig genährtes Jungvieh 20—23. II. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 38—43, mittlere Mast- und Saugkälber 33—38, geringere Saugkälber 25—32, geringe Kälber 18—23. III. Lämmer, Hammel und Schafe: Lämmer und Hammel: beste Mastlämmer (Stallmastlämmer 37—38, beste jüngere Masthammel (Stallmasthammel) 35—36, mittlere Mastlämmer und ältere Masthammel 32—34, geringere Lämmer und Hammel 28—31. Schafe: beste Schafe 27—28, mittlere Schafe 25—27, geringere Schafe 20—24. IV. Schweine: Fettschweine über 300 Pfund 40, vollfl. von ca. 240—300 Pfd. 39—40, vollfl. von ca. 200—240 Pfd. 38—40, vollfl. von ca. 160—200 Pfd. 36—37, fleischige von ca. 120—160 Pfd. 33—35. Sauen 36—38. — Marktverlauf: Bei Rindern und Schweinen glatt. Bei Kälbern mittelmässig, gute Kälber knapp, bei Schafen ziemlich glatt.

Zucker. Magdeburg, 19. Juli. Gemahlener Melis I bei prompter Lieferung 32,30, Juli 32,45 bis 32,50 bis 32,55, August 32,75 RM je 50 kg. Tendenz stetig.

Zucker. Magdeburg, 21. Juli. Gemahlener Melis I bei prompter Lieferung 32,30, Juli 32.45 bis 32.85, August 32.70 RM je 50 kg. Tendenz: stetig.

Posener Börse

Posen, 22. Juli. 5% Staatl. Konvert.-Anleihe 43.50 G 8% Dollarbr. d. Pos. Landschaft (1 Dollar zu 6.41) 42.50 G, 8% Gold-Amortisations-Dollarbr. d. Pos. Landschaft (1 Dollar zu 8.90) 40 B, 4% Konvert.-Pfandbriefe der Pos. Landschaft 34.50 B, 6% Roggenbriefe der Pos. Landschaft 5.50 +, 3% Bau-Anleihe, Serie I 40 G, Bank Polski (100 zł) 78.50 G.

Tendenz: behauptet.

G = Nachfr., B = Angeb., + = Geschäft, * = ohne Ums.

Kursnotierungen vom 21. Juli: 1 Dollar (nichtamtlich): = 6.24—6.25 zł. Bank Polski-Poznań notiert: 100 Reichsmark = 208.50 zł, 100 Danziger Gulden = 173.27 zł.

Ein Gramm Feingold = 5.9249 zł.

Danziger Börse

Danzig, 21. Juli. Amtliche Devisenkurse (telegr. Auszahlungen): London 17.10½—17.14½, Warschau 57.43—57.54, Paris 20.13—20.17; Złotynoten 57.44 bis 57.55.

6proz. (bish. 8proz.) Danziger Hypothekenbank-Pfandbriefe (S. 1—9) — (64.25 bz).

Warschauer Börse

Warschau, 21. Juli. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 6.32—6.30, Goldrubel 4.85—4.845, Tscherwonez 1—0.95 Dollar.

Amtlich nicht notierte Devisen: Berlin 213.50, Danzig 173.90, Kopenhagen 133.50, Oslo 150.15, Stockholm 154.15, Montreal 6,00.

Effekten.

Es notierten: 3proz. Prämien-Bauanleihe (Serie I) 39.00, 6proz. Dollar-Anleihe (1919—1920) 63—61.50, 7proz. Stabilisierungs-Anleihe (1927) 50.75—51—50.50.

Bank Polski 80—79.50 (82.50), Lilpop 11.50—11.25 (11.75). Tendenz: schwächer.

Amtliche Devisenkurse

	21. 7. Geld	21. 7. Brief	20. 7. Geld	20. 7. Brief
Amsterdam	360.40	362.20	360.55	362.35
Berlin *)	—	—	—	—
Brüssel	124.64	125.65	124.64	125.26
London	29.70	30.00	29.59	29.89
New York (Scheck)	6.36	6.44	6.24	6.32
Paris	34.95	35.13	34.96	35.14
Prag	26.48	26.60	—	—
Italien	47.07	47.53	47.12	47.58
Stockholm	—	—	—	—
Danzig	—	—	173.52	174.38
Zürich	172.44	173.30	172.42	173.28

Tendenz: New York fester

Berliner Börse

Amtliche Devisenkurse

	21. 7. Geld	21. 7. Brief	18. 7. Geld	18. 7. Brief
Bukarest	2.488	2.492	2.488	2.492
London	13.95	13.99	13.94	13.98
New York	2.967	2.973	2.967	2.973
Amsterdam	169.23	169.57	169.63	169.97
Brüssel	58.49	58.61	58.59	58.71
Budapest	—	—	—	—
Danzig	81.67	81.83	81.72	81.88
Helsingfors	6.164	6.176	6.164	6.176
Rom	22.13	22.17	22.18	22.22
Jugoslawien	5.195	5.205	5.195	5.205
Kaunas (Kowno)	41.71	41.79	41.71	41.79
Kopenhagen	62.34	62.46	62.29	62.41
Lissabon	12.69	12.71	12.69	12.71
Oslo	70.13	70.27	70.08	70.22
Paris	16.40	16.44	16.44	16.48
Prag	12.52	12.54	12.52	12.54
Schweiz	80.97	81.13	81.12	81.28
Sofia	3.047	3.053	3.047	3.053
Spanien	35.04	35.12	35.06	35.14
Stockholm	71.98	72.12	71.93	72.07
Wien	46.95	47.05	46.95	47.05
Talion	71.43	71.57	71.43	71.57
Riga	73.18	73 32	73.18	73.32

Ostdevisen. Berlin, 21. Juli. Auszahlung Posen 47.05—47.25, Auszahlung Warschau 47.05 bis 47.25, Auszahlung Kattowitz 47.05—47.25; grosse polnische Noten 46.95—47.35.

Sämtliche Börsen- u. Marktnotierungen ohne Gewähr

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Jaensch. Für die Teile aus Stadt und Land: Alfred Loake. Für den Briefkasten und Sport: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil: Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Druck und Verlag: Concordia Sp. Akc., Drukarnia wydawnictwo. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

An unsere Postbezieher

Bestellen Sie

noch heute

das „Posener Tageblatt" für den Monat August bei Ihrem Postamt oder Briefträger. Nur bei Bestellung und Zahlung bis zum 25. d. Mts. kann pünktliche Lieferung der Zeitung am nächsten Monatsersten gewährleistet werden.

Postbezugspreis:
für den Monat August 4.39 zł. einschließlich Postgebühr.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a

Poznań

Depositenkasse
ulica Wjazdowa 8

Konto bei der Bank Polski — P. K. O. 200490 — Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz • Inowrocław • Rawicz

Annahme von Geldern zur Verzinsung. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf sowie Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

STAHLKAMMERN.

Ideale Sommerfrische

im Pensionat „HANSLIK"
Biała-Lipnik 688 Telefon 2550

in herrlicher landschaftlicher Gebirgslage, 550 m ü. d. M., elektr. Licht, Bad, Radio, Klavier, Liegestühle und Wiese. Behagliche Balkonzimmer mit schöner Aussicht auf die Berge und ins Tal, anerkannt vorzügliche Küche (auch Diätküche) bei zeitgemäßen Preisen bietet allen, die der Ruhe und Stärkung bedürfen, insbesondere aber Rekonvaleszenten, eine angenehme Erholung. Autobusverkehr bis zum Pensionat. Gefl. Anfragen erbeten an den Pächter A. Perschke.

Leipziger Neueste Nachrichten

eine der einflußreichsten und verbreitetsten Tageszeitungen des Deutschen Reiches.

In der ganzen Welt bekannt.

*

Täglich überaus fesselnder und reichhaltiger politischer, kultureller und wirtschaftlicher Lesestoff, der eine **ausgezeichnete Übersicht über die deutschen Verhältnisse ermöglicht**

*

Wer enge geistige Fühlung mit Deutschland aufnehmen will, dem wird die Lektüre der Leipziger Neuesten Nachrichten alle Wünsche erfüllen. Wer geschäftliche Verbindungen mit deutschen Firmen oder Verbrauchern sucht, dem werden die Leipziger Neuesten Nachrichten hervorragende Dienste leisten. Sie sind in Deutschland ein Insertionsorgan von unübertrefflicher Werbekraft.

Tagesauflage: über 180000 Exemplare!

Hauptgeschäftsstelle Leipzig C 1, Petersteinweg 19.

Orig. Weckgläser
mit Orig. Ring v. zł 1.40 bis 3.20;
Ia **Einkochgläser** mit Ia Ring v. 0.90 bis 1.60;
Einkochapparate
Ideal ..... zł 21.—
Weck ..... zł 25.—
Ia **Gummiringe** alle Größen ganz billig.
Fruchtpressen, Eismaschinen, Eisschränke, Butterkühler usw. zu sehr niedrigen Preisen empfiehlt
F. Peschke, Poznań,
Św. Marcin 21.

Nur solange Vorrat!
Fußbodenlackfarbe
Ia die 2 kg-Büchse nur zł 4.95.
Drogerja Warszawska
Poznań.
ul. 27 Grudnia 11

Wapniarnia Miasteczko

Sp. Akc.

liefert aus eigenen Kalklagern

Düngekalk

(„gemahlenen kohlensauren Kalk CaCo3") pro Tonne zł 20.— franko Fabrik Miasteczko n/Notecią.

Detail-Verkauf (Fuhren-Verladung.)

Möbel

in solider Ausführung zu zeitentsprechenden Preisen.

Waldemar Günther
Swarzędz
ul. Wrzesińska 1.

Grundstücke

Häuser in Berlin

Besitzer mehrerer glänzender Objekte in Berlin gewillt in Tausch Häuser in Polen zu nehmen
Indelman, Warszawa, Graniczna 16.

Haustausch von Deutschland nach Polen.

Wir sind beauftragt, in Deutschland liegende Grundstücke gegen gleichwertige Objekte zu tauschen.
Nähere Auskunft erteilt die Firma **„Merkator"** Poznań, Zwierzyniecka 8.

Grundstücke 2 neuerliche

17000 und 8000 Mk. Friedensmiete, schuldenfrei, in guter Wohngegend Berlins mit kl. Wohnungen und Bad, je 2 Läden, alles gut vermietet, zu tauschen gesucht. Offerten unter 11715 an Ala Haasenstein & Vogler, Berlin W. 35.

Achtung, Tausch

Polen — Berlin.

Grundstückseigentümer die ihren Besitz in Polen gegen gleichwertige Häuser in Berlin mit hohem Überschuß vertauschen wollen, bietet sich jetzt sehr gute Gelegenheit. Anfragen an

Benno Mayer, Berlin 415
Kurfürstendamm 54/55, Tel. Bismarck 8930.

Berliner Lokal-Anzeiger

Deutschlands größte Zeitung mit Morgen- und Abend-Ausgabe

Kostenlose Probenummern vom VERLAG SCHERL, BERLIN SW 68

Abonnementsbestellungen in allen Buchhandlungen

Auslieferung für Polen bei der

KOSMOS Sp. z o. o.
Gross-Sortiment. Poznań, Zwierzyniecka 6

Jetzt ist es Zeit!
Bei Rheuma-Gicht etc. „Drowa" Fichtennadel-Extrakt anzuwenden. Das kg, ausreichend für **4 Bäder**
4 Złoty.
Drogerja Warszawska
Poznań, ul. 27 Grudnia 11.

Sonder-Angebot!

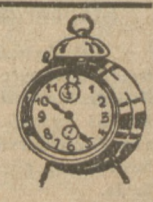
0,58 zł

weiße Leinwand, Einschütte garantiert daunendicht von zł 1,30, Madapolam von zł 0,95, Leinwand 140 cm breit von zł 1,35, 160 cm breit von zł 1,55, Renforce, Maccobatist, Wäschebatist, Linon, Bettdamast, Toile de Soie, Rohnessel, Reinleinen weiß, halbweiß u. rohfarbig, karierte Bettbezugstoffe, Federdrell, (bewährte federdichte Köpergewebe), Zephir, Panama, Baumwoll- und Seiden-Popeline, Toile de Soie für Herren-Hemden, Baumwoll-Flanelle f. Herren-Hemden, Damenwäsche, Kinderwäsche und Schlafanzüge, Schürzenstoffe, Alpaka-Satin und Beck für Schwester-Kleider u. Schürzen empfiehlt in allen Breiten und Qualitäten zu fabelhaft niedrigen Preisen und in großer Auswahl

J. Schubert
vorm. Weber
Leinenhaus und Wäschefabrik
ulica Wrocławska 3
(früher Breslauerstr.)

Spezialität: Aussteuer fertig, auf Bestellung und vom Meter.

Uhren und **Goldwaren** empfiehlt
G. Dill
Pocztowa 1



Kaufe Gold und Silber sowie goldene Gebisse.

Hebamme

Kleinwächter
erteilt Rat und Hilfe
ul. Romana Szymańskiego 2
I. Treppe links,
(früher Wienerstraße)
in Poznań im Zentrum
2. Haus v. Pl. Sw. Krzyski (früher Petriplatz).

Jedermann ist herzlichst zu dem

Gartenkonzert

des Posaunenchors d. Evangelischen Vereins Junger Männer
am Sonntag, dem 30. Juli, nachmittags 4 Uhr
in d. Grabenloge, ul. Grobla 25,
eingeladen.
Eintrittspreis **30** Gr.

Grabdenkmäler

in allen Steinarten empfiehlt billigst
Joh. Quedenfeld
Inh.: A. Quedenfeld
Poznań-Wilda, ul. Traugutta 21
Werkplatz: ulica Krzyżowa 17
Straßenbahnlinie 4 und 8.
Große Auswahl in fertigen Denkmälern

Verreist vom 23. Juli bis 8. August

Helene Frenzel
Dentistin
Rogoźno

Installationsarbeiten
Gas- und Wasserleitungen
Neuanlagen u. Reparaturen
Beste Ausführung. — Solide Preise.
K. Weigert, Poznań I.
Plac Sapieżyński 2, Telefon 3594.

Geübte Hilfsmädchen für Buchbinderei

zur Aushilfe sofort gesucht.
Concordia Sp. Akc.,
Poznań, ul. Zwierzyniecka 6.

Sauerkirsch-Süsskirsch-Marmelade

bereiten Sie

mit **Pektyna-„Korona"**

Rezept

¾ kg entsteint gewogene Sauerkirschen und ¼ kg entsteinte, möglichst dunkle Süsskirschen sehr gut zerkleinern und mit dem Inhalt eines Kartons zu 0.60 zł Pektyna-„Korona" allmählich hinzugesetzt und gut verrührt, etwa eine Minute aufkochen lassen, alsdann mit 1 kg Zucker zum Kochen bringen. Hierauf 6—7 Minuten stark durchkochen u. sofort in Gläser füllen. Ausführl. Rezepte für alle Früchte sind jeder Packung aufgedruckt.
Zu haben in allen Filialen der Firma „Korona", sowie in allen einschlägigen Geschäften.

Gegr. 1909 — **Dringende Anfertigung in 24 Stunden!** — Gegr. 1909

ERDMANN KUNTZE Schneidermeister, Poznań, ul. Nowa 1, I.

Werkstätte für vornehmste Herren- und Damenschneiderei allerersten Ranges (Tailor Made)

Große Auswahl in modernsten Stoffen erstklassigster Fabrikate

Anzüge erheblich billiger 95—190 zł.

Moderne Frack- und Smoking-Anzüge zu verleihen.